



**HIER
BRUMMT'S**
NATURGARTENWETTBEWERB



Der kleine
RATGEBER
für großartige
NATURGÄRTEN

HIER BRUMMT'S ist eine landesweite Initiative des NABU für mehr Natur in Gärten.
www.NABU-BW.de | www.hier-brummts.de

Zum Start förderte die Stiftung Naturschutzfonds HIER BRUMMT'S aus zweckgebundenen Erträgen der Glücksspirale. Initiator und Träger war der Landesnaturschutzverband Baden-Württemberg (LNV), mit dem NABU als Partner.



Gefördert durch

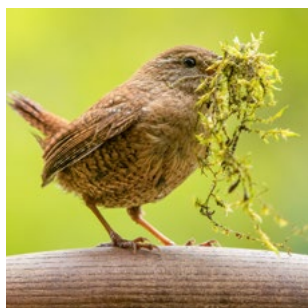
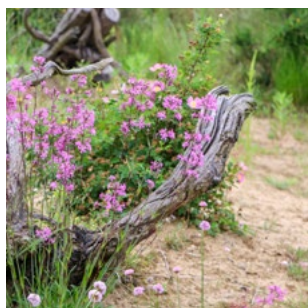


Impressum

© 2022, NABU Baden-Württemberg, 2. aktualisierte Auflage, 04/2024

NABU (Naturschutzbund Deutschland) Landesverband Baden-Württemberg e. V., Tübinger Str. 15, 70178 Stuttgart. Telefon 0711.9 66 72-0, NABU@NABU-BW.de, www.NABU-BW.de;
Text: Dr. Gerhard Bronner, Helena Sommer, Kathrin Schlecht, Aniela Arnold, Sabrina Essel, Anke Heidemüller; Layout: Hannes Huber Kommunikation, Oppenau, www.hanneshuber.de;
Fotos (von oben): Titel: Gerhard Bronner; S. 3: Kathrin Schwab, NABU/Christine Kuchem, Gerhard Bronner, NABU/Winfried Rusch; S. 4: E. Distler; S. 8: Hannes Huber; S. 9: Kathrin Schwab; S. 10: Kerstin Kleinke; S. 11: NABU/Marcus Bosch; S. 13: Gerhard Bronner; S. 16: Rüdiger Weis; S. 17 und 19: A. Marquardt; S. 20: Gerhard Bronner; S. 23: Karin Arnold; S. 25: Gerhard Bronner; S. 26: NABU/Christine Kuchem; S. 27: NABU/Thomas Dröse; S. 28 und 32: Gerhard Bronner; S. 35: NABU/ H. May; S. 36: NABU/Winfried Rusch; S. 39: NABU/Kurt Schröder; S. 40: NABU/Dietmar Nill; S. 43: NABU/Marcus Bosch; S. 45: Gerhard Bronner; S. 47: NABU/Eric Neuling; S. 48: AHatmaker/Adobe Stock; S. 49 und 51: Gerhard Bronner; S. 59: Gerhard Bronner, 3 x Stefanie Biel/Naturgarten e. V.; Rückseite: E. Distler.
Zeichnungen: Katharina Fünfgeld (S. 12, 13, 24, 32, 46, 51, 53, 54, 55), Hannes Huber (S. 6, 38, 41), NABU/Jule Roschlau (S. 42)

Inhalt



Planung

- 7 Standort und Planung
- 8 Garten statt Schotterwüste

Pflanzen

- 9 Wildblumenwiese statt Rasen
- 14 Tipps für die Pflanzenwahl
- 16 Invasive Arten
- 17 Blühmischungen
- 18 Staudenpflanzung
- 20 Gehölze
- 23 Wildes Eck
- 24 Gesundheit aus dem Garten
- 26 Naturgärten im Angesicht des Klimawandels

Boden

- 29 Kompostieren
- 32 Mulchen

Pflanzenschutz

- 33 Mischkultur und weitere Tipps

Tiere

- 37 Nisthilfen für Vögel
- 40 Unterstützung für Fledermäuse
- 42 Nisthilfen für Insekten
- 44 Vielfältige Lebensräume
- 45 Wasser im Garten
- 47 Vermeidung potenzieller Tierfallen im Garten

Begrünung des Hauses

- 49 Fassadenbegrünung
- 50 Dachbegrünung

Bauten

- 52 Gartenwege
- 54 Mauern und Zäune

Anhang

- 56 Bezugsquellen und weitere Infos



Liebe Gartenfreundinnen und -freunde,

danke, dass Sie die Chance nutzen möchten, einen Beitrag für die biologische Vielfalt zu leisten!

Wir alle wissen, dass der zunehmende Verlust der Artenvielfalt und das Insektensterben uns vor massive Herausforderungen stellen. So sind etwa Insekten die wichtigsten Bestäuber. Und mehr als die Hälfte aller Wildbienenarten ist in ihrem Bestand gefährdet.

Mit einem Naturgarten helfen Sie Insekten. Auch Säugetiere, Reptilien und Amphibien finden dort wertvolle Lebensräume und Nahrung. Seien Sie gewiss: Es gibt eine Vielzahl an Möglichkeiten, die Tier- und Pflanzenwelt zu fördern – auch auf kleinem Raum. Gleichzeitig werden Sie selbst durch einen lebendigen Garten mit hohem Erholungswert belohnt.

Lassen Sie sich von unserem kleinen Ratgeber für großartige Naturgärten inspirieren, wenn Sie Ihren Naturgarten planen, entwickeln und pflegen.

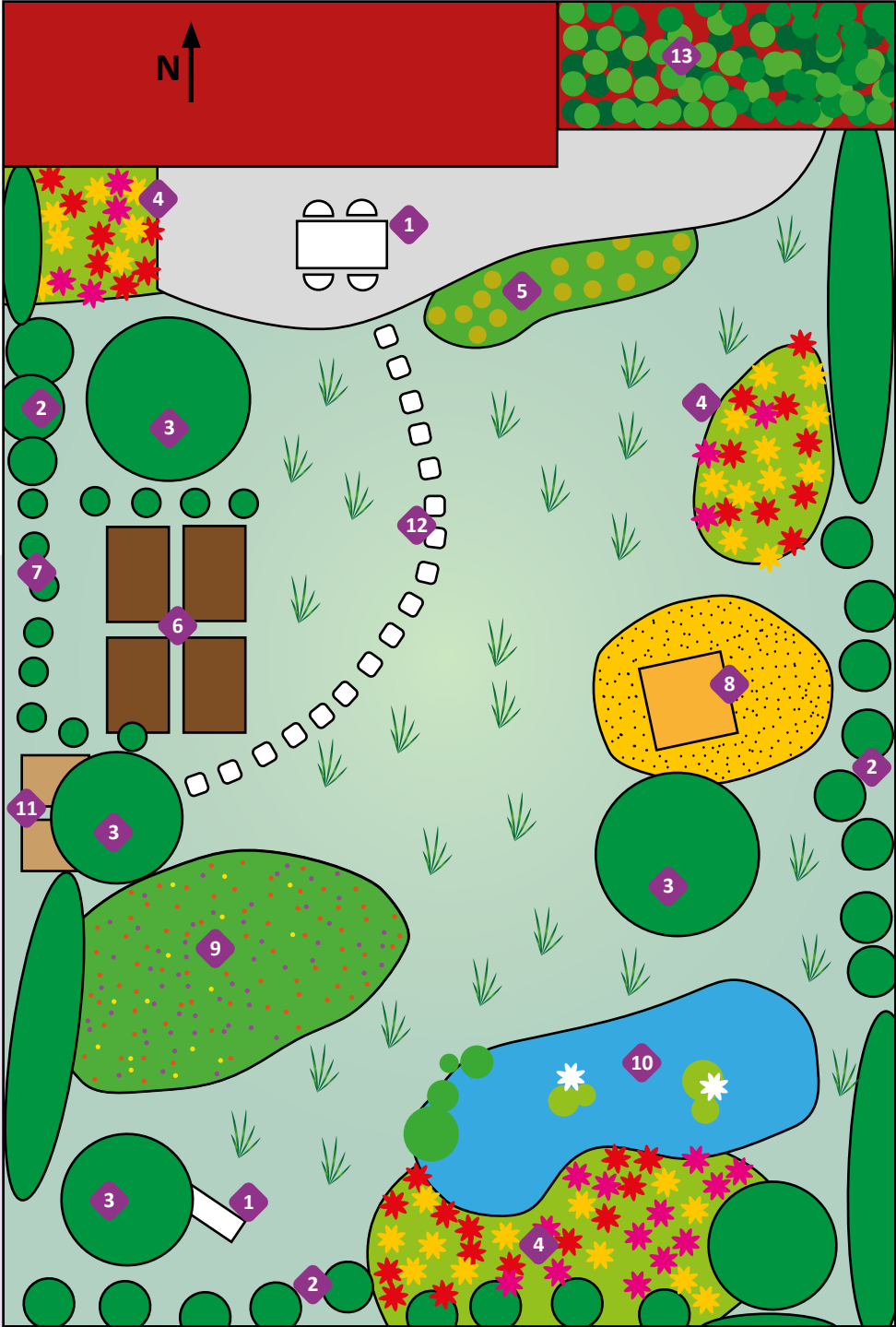
Unser Dank gilt dem Landesnaturschutzverband Baden-Württemberg, der die erste Auflage dieser Broschüre herausgegeben hat, sowie der Stiftung Naturschutzfonds, durch deren Unterstützung diese Broschüre entstanden ist.

Ich wünsche Ihnen viel Freude auf dem Weg zu Ihrem naturnahen Garten!



Ihr Johannes Enssle
NABU-Landesvorsitzender

PS: Aktuelle Tipps für mehr Natur vor der Haustür finden Sie in unserem Newsletter – einfach abonnieren:
www.NABU-BW.de/newsletter



Standort und Planung

Wenn ein Garten neu angelegt werden soll, stehen viele Wünsche im Raum: ein großer Apfelbaum mit Schaukel, ein Teich zum Frösche beobachten, ein Beet für gesundes Gemüse, ein Grillplatz, bunte Blumenbeete, und vieles mehr. Je länger die Wunschliste wird, desto bunter und vielschichtiger wird der Garten.

Aber auch bei der Umgestaltung bestehender Gärten gilt es zuerst zu überlegen, welche Elemente vorhanden sein sollen. Tipps und Ideen gibt's unter www.NABU.de/garten.

Generell gilt: Sie können klein anfangen und dem Garten Zeit und Raum für Wachstum und Veränderung lassen. Beobachten Sie, welche Standortbedingungen in Ihrem Garten herrschen. Klima, Boden und Lichtverhältnisse beeinflussen, was realisierbar ist.

Wichtige Gartenelemente und günstige Standorte:

- 1 Sitzplatz und Sitzbank:** Orte zum gemütlichen Verweilen. Unter einem Baum findet sich ein Platz für lauschige Momente.
- 2 Sträucher & Hecken:** Sie rahmen den Garten ein und machen ihn zum Rückzugsort. Heimische, blühende Gehölze schaffen Lebensraum für Vögel und Insekten.
- 3 Hausbaum:** Jeder Garten braucht einen (Obst-)baum! Achten Sie darauf, dass Art und Größe zum Standort passen.
- 4 Stauden und Sommerblumen:** Sie bringen Farbe in den Garten. Es gibt für jeden Standort passende Arten!
- 5 Kräuterbeete:** Möglichst nahe an der Küche und sonnig.
- 6 Gemüsebeete:** Gut erreichbar und unbedingt sonnig.
- 7 Naschinseln:** Beerensträucher aller Art – gut kombinierbar mit Sträuchern und Hecken oder als Einfassung des Gemüsegartens.
- 8 Spielbereich:** Rückzugsraum, aber in Ruf- und Sichtweite.
- 9 Blumenwieseinseln:** Selten betretene Bereiche des Rasens.
- 10 Teich:** Am besten halbschattig, Vorsicht bei kleinen Kindern.
- 11 Kompost:** In einer halbschattigen Ecke des Gartens.
- 12 Wege:** Geschwungene Linien wirken natürlicher. Oft reichen Trittsteine.
- 13 Dachbegrünung:** Ein Stück Natur in luftiger Höhe.

Garten statt Schotterwüste

Steinwüsten, auch Schottergärten genannt, liegen im Trend, vor allem in Vorgärten. Auf eine Folie werden Steine aller Farben und Größen geschichtet und bestenfalls mit einzelnen Büschen oder Ziergräsern dekoriert. Oder die Schotterflächen werden von gepflasterten Hofflächen »aufgelockert«.

In jedem Fall haben solche Flächen viele Nachteile:

- Die Steine heizen sich im Sommer stark auf. Die Luft wird nicht abgekühlt, sondern auch noch in der Nacht erwärmt.
- Für Tiere sind solche Flächen völlig wertlos. Vögel und Insekten finden keine Nahrung und keinen Unterschlupf und selbst die Bodenlebewesen gehen unter der Folie zugrunde.
- Außerdem sind Schottergärten nur scheinbar pflegeleicht. Blätter und Dreck sammeln sich zwischen den Steinen an. Unerwünschte Unkräuter finden ihren Weg ins Beet und lassen sich nicht heraushacken, so dass die Flächen schnell ungepflegt aussehen.



Um wie viel schöner ist doch ein Vorgarten, der Sie mit Blüten und Farben, mit Duft und Blätterrauschen empfängt. Ein artenreich und vielfältig gestalteter Vorgarten ist ein würdiges Entree für Ihr Haus.

Wählen Sie zwischen Blumen- oder Kräuterrasen, zwischen Staudenbeeten und Blühflächen. Und denken Sie daran, dass ein (kleinkroniger) Hausbaum jeden Garten ziert.

Übrigens: Das Naturschutzgesetz Baden-Württemberg (§ 21a) sowie die Landesbauordnung Baden-Württemberg (§ 9) erklären Schottergärten als unzulässig. Es gilt zu beachten: In Deutschland hat jedes Bundesland seine eigene Baugesetzgebung. Alle 16 Landesbauordnungen legen jedoch fest, dass nicht überbaute Flächen wasseraufnahmefähig und begrünt oder bepflanzt sein müssen. Seit 2020 hat unter anderem Baden-Württemberg das Verbot von Schottergärten nochmals explizit im Landesnaturschutzgesetz verankert. Verstöße können bei den Baurechtsbehörden gemeldet werden.

Nähere Informationen unter
www.lnv-bw.de/schottergaerten

Wildblumenwiese statt Rasen

Immer noch sind viele Vorgärten durch streichholzkurze, artenarme Zierrasen geprägt. Dabei könnten wenig betretene Teile des Rasens auch zu bunten Blumenwiesen umgestaltet werden. Als Nahrungsquelle können sie von einer Vielzahl von Tieren wie Wildbienen, Marienkäfern, Schmetterlingen, Singvögeln und Igel genutzt werden.

Außerdem ist eine Wildblumenwiese pflegeleichter:

- In der Regel wird nur ein- bis dreimal pro Jahr gemäht. Dies ist abhängig von Faktoren wie dem Standort (z. B. Nährstoffgehalt) oder auch der Witterung. Geht man von einer zweischürigen Mahd aus, so findet die erste Mahd etwa im Juni/Juli statt und die zweite im August/September. Die schonendste Mähtechnik wird hierbei mit der Sense oder dem Balkenmäher erreicht. Kreisel- und Trommelmäherwerke sollten vermieden werden, da ihre rotierenden Messer großen Schaden an Tieren und Pflanzen anrichten. Um einen Nährstoffeintrag in den Boden zu verhindern, sollte das Mähgut im Anschluss von der Fläche entfernt werden. Es eignet sich zum Beispiel als Mulchmaterial für Obstbäume.
- Düngen Sie die Wiese nicht. Je weniger Nährstoffe im Untergrund enthalten sind, desto blütenreicher wird die Wiese. Die Mehrzahl der heimischen Kräuter und Wildblumen kann sich erst auf einem mageren, also nährstoffarmen Boden richtig entfalten. Durch jahrelange Düngung sind unsere Gartenböden meist zu nährstoffreich. Bei einem bestehenden Rasen kommt noch hinzu, dass die vorhandenen Grasarten eine starke Konkurrenz für die lichtbedürftigen Kräuter und Wildblumen darstellen.
- Wildblumenwiesen benötigen außer in den ersten Wochen der Ansaat verhältnismäßig wenig Bewässerung. Wildblumen sind an den Standort angepasst und im hohen Bewuchs wird Feuchtigkeit besser



gespeichert. Eine Wildblumenwiese benötigt also auch in Hitze- oder Trockenzeiten wenig Wassergaben.

Beobachten Sie, wie mit der Zeit die Anzahl der Blumen- und Tierarten anwächst, die Ihre Wiese als Lebensraum nutzen!

Aufbau einer Wildblumenwiese

Um eine Wildblumenwiese anzulegen, haben Sie grundsätzlich zwei Möglichkeiten. Da die meisten Wildpflanzen nährstoffarme Böden bevorzugen, ist es wichtig, den Boden abzumagern.

Die einfachste Möglichkeit, um den Nährstoffgehalt im Boden zu senken, ist, die Düngung einzustellen, den Schnitt auf wenige Male im Jahr zu reduzieren und im Anschluss das Schnittgut abzutragen, um eine Nährstoffanreicherung im Boden zu verhindern.



Die zweite Möglichkeit ist, eine Wiese neu anzulegen. Das ist aufwendiger, die Erfolgsaussichten sind aber auch höher. Dazu entfernen Sie punktuell den Rasen, bestreuen die offenen Stellen mit entsprechendem Saatgut oder/und setzen Kräuter ein. Drücken oder walzen Sie das Saatgut im Anschluss etwas an. Auch hier empfiehlt sich zuvor eine Abmagerung des Bodens.

Durch die Einarbeitung von mineralischem Substrat (z. B. Sand oder Kies) ist es möglich, die Abmagerung zu beschleunigen und somit die Artenvielfalt zu fördern. Wichtig ist dabei, dass der verwendete Schotter

oder Kies auch sehr kleine Körner enthält (ca. 0-16 mm), den sogenannten Fein- oder Null-Anteil. In diesem Untergrund können die Pflanzen besser Wurzeln schlagen. Durch die engeren Hohlräume in feinerem Material kann das Wasser außerdem besser zur Pflanze aufsteigen und nach unten versickern. Das funktioniert bei Schottergärten aus ausschließlich gröberem Material schlecht bis gar nicht.

Sie können eine Blumenwiese sowohl im Frühjahr als auch im Herbst anlegen. Der Vorteil einer Herbstanlage liegt darin, dass hier feuchteres Klima vorherrscht. So müssen Sie gerade zu Beginn wenig bis gar nicht wässern. Unter www.NABU-BW.de/blumenwiese finden Sie eine Anleitung zum Einsäen einer Wildblumenwiese in fünf Schritten.

Das Motto lautet nun Geduld. Bis sich eine Blumenwiese vollständig etabliert hat, kann es mehrere Jahre dauern. Eine Garantie für das gewünschte Erscheinungsbild gibt es jedoch nicht. Je nach Boden kann eine Blumenwiese unterschiedlich aussehen und auch von Jahr zu Jahr kann das Erscheinungsbild variieren. Ungünstige Umwelteinflüsse können die Entwicklung erschweren. Dies haben Sie nur bedingt in der Hand. Naturnah zu gärtnern bedeutet auch, Dinge auszuprobieren. Bleiben Sie also dran und lassen sich nicht entmutigen, sollte mal etwas nicht direkt so klappen, wie Sie es sich vorgestellt haben.



Wenn die Fläche regelmäßig betreten wird, ist eine reine Blumenwiese ungeeignet. Ein begehbarer, aber dennoch vielfältiger Rasen (Kräuter-rasen) stellt sich ein, wenn Sie ihn nur ungefähr alle drei Wochen mähen. Das Mähgut können Sie entweder in den Kompost geben oder Sie suchen sich eine Stelle im Garten und lagern es dort ab. Der Boden wird an dieser Stelle durch das Schnittgut jedoch nährstoffreicher und es siedeln sich entsprechende Arten an. Vielleicht stört Sie aber eine kleinere, etwas verwilderte, beispielsweise mit Brennnessel bestandene Fläche auch gar nicht? Einige Schmetterlinge und viele weitere Tiere werden sie dankbar annehmen. Siehe hierzu auch Kapitel »Wildes Eck« auf Seite 23.

Pflege einer Wildblumenwiese

Wie oft sie gemäht wird, hängt vom Nährstoffgehalt ab: Je magerer die Wiese, desto weniger muss gemäht werden. Sehr nährstoffreiche Wiesen müssen, zumindest zu Beginn, unter Umständen drei bis vier Mal pro Jahr gemäht werden. Die Regel ist aber eine zweischürige Mahd. Das bedeutet, dass einmal im (Früh)Sommer (Juni bis Juli) und einmal im Herbst (August bis September) gemäht wird. Durch eine korrekte Pflege und die richtigen Mahdzeitpunkte (abhängig von der Fläche und Witterungsbedingungen) kann einer Vergrasung der Fläche entgegengewirkt werden.

Um Tieren während und nach der Mahd eine Flucht- und Versteckmöglichkeit zu bieten, können Sie sogenannte Altgrasstreifen stehen lassen. Diese sollten fünf bis zehn Prozent der gemähten Fläche ausmachen. Um negative Auswirkungen auf die Pflanzenzusammensetzung zu vermeiden, sollte die Position des Altgrasstreifens jährlich wechseln.

Geeignete Arten

... für frischen, lehmigen Boden

Alchemilla vulgaris – Gemeiner Frauenmantel
Anthriscus sylvestris – Wiesenkerbel
Cardamine pratense – Wiesenschaumkraut
Geranium pratense – Wiesenstorchschnabel
Heracleum sphondylium – Wiesen-Bärenklau
Lotus uliginosus – Sumpfhornklee
Lythrum salicaria – Blutweiderich
Mysotis palustris – Sumpfigvergissmeinnicht
Pimpinella major – Große Bibernelle
Polemonium coeruleum – Himmelsleiter
Polygonum bistorta – Wiesenknöterich
Ranunculus acris – Scharfer Hahnenfuß
Silene dioica – Rote Lichtnelke
Symphytum officinale – Beinwell

... für trockene Magerrasen

Campanula spec. – Glockenblume (versch. Arten)
Centaurea spec. – Flockenblume (versch. Arten)
Galium verum – Echtes Labkraut
Hypericum perforatum – Johanniskraut
Knautia arvensis – Wiesen-Witwenblume
Leucanthemum vulgare – Margerite
Lotus corniculatus – Hornklee
Primula veris – Echte Schlüsselblume
Salvia pratensis – Wiesensalbei
Sanguisorba minor – Wiesenknopf
Scabiosa columbaria – Tauben-Skabiose
Silene vulgaris – Taubenkropf-Leimkraut

... für Kiesflächen und sehr trockenen Boden

Chrysanthemum vulgare – Rainfarn
Hieracium aurantiacum – Orangerotes Habichtskraut
Lactuca muralis – Mauerlattich
Melilotus spec. – Steinklee (versch. Arten)
Sedum album – Weiße Fetthenne
Verbascum spec. – Königskerze (versch. Arten)

Weitere Pflanzlisten finden Sie in entsprechender Fachliteratur. Einige Empfehlungen sind im Anhang aufgeführt.



Wiesen beherbergen eine sehr viel größere Zahl an Tierarten als kurz geschnittene Rasen.

Tierleben in der Wiese



Tierleben im Rasen

Blütenschicht mit Schmetterlingen, Wildbienen, Schwebfliegen, Blattwanzen, Käfern, Honigbienen und zahlreichen samenfressenden Vögeln

Blütenschicht: fehlt

Blatt- und Streuschicht mit Heuschrecken, Blattwanzen, Käfern, Zikaden, netzbauenden Spinnen, Schmetterlingsraupen und zahlreichen insektenfressenden Vögeln

Blatt- und Streuschicht: Regelmäßiger Schnitt unterbindet die Dauerbesiedlung, geringes Nahrungsangebot für Vögel

Streuschicht mit Laufkäfern, Asseln, Kurzflüglern, Weberknechten und Ameisen

Streuschicht mit Wiesenschnaken-Larven und Eulenraupen

Bodenschicht mit zahlreichen Bodenlebewesen in tief durchwurzelter Bodenschicht

Bodenschicht mit wenigen Bodenorganismen in flach durchwurzelter Schicht



Tipps für die Pflanzenwahl

Je artenreicher desto besser! Je mehr Pflanzenarten auf einer Fläche zu finden sind, desto resilienter ist sie. Die Kohlenstoffspeicherung im Boden und die Vielfalt an Bodenleben sind höher und die Anfälligkeit gegenüber Pflanzenkrankheiten sinkt. Je größer die Vielfalt des Blühangebots, desto mehr Insektenarten sind zu erwarten.

Wichtig ist zudem ein ganzjähriges Blüh- und Nahrungsangebot. Setzen Sie demnach auch Frühblüher ein. Diese sind überlebensnotwendig für Insekten, die bereits früh im Jahr unterwegs sind. Pflanzlisten und Bezugsquellen finden Sie im Anhang.

Wenn Sie zusätzlich ein sogenanntes »Fledermausbeet« anlegen möchten, müssen Sie Arten verwenden, die nachts blühen und so zur Jagdzeit der Fledermäuse nacht-aktive Insekten anziehen. Entsprechende Arten finden Sie unter www.NABU.de/fledermausgarten.

Nutzen Sie heimische Pflanzen. Diese sind besonders gut an die bei uns vorherrschenden Standortbedingungen angepasst und dementsprechend auch robuster. An unsere heimische Pflanzenwelt haben sich zudem viele hier lebende Insektenarten über viele Jahrtausende hinweg angepasst. In Baden-Württemberg leben zum Beispiel mehr als 460 verschiedene Wildbienenarten. Viele von ihnen sind Spezialisten, die nur an der Blüte ganz bestimmter Pflanzenarten Pollen und Nektar sammeln können, um sich und ihre Brut davon zu ernähren. Mit Zierpflanzen, Büschen und Bäumen von anderen Kontinenten oder mit Zuchtformen können spezialisierte Wildbienen nichts anfangen.

Bei Gehölzen sind heimische Arten, die im Frühjahr Pollen und Nektar und im Herbst Früchte oder Nüsse bereitstellen, besonders wertvoll. Dornige Gehölze bieten beispielsweise Vögeln einen sicheren Rückzugsort.



Sollte Sie auf Zuchtformen, beispielsweise bei Obstbäumen, zurückgreifen, achten Sie darauf, dass diese ungefüllte Blüten besitzen und einen hohen Pollen- und Nektarwert aufweisen. Trachtpflanzen sind besonders reich an Nektar und Pollen und werden daher bevorzugt von entsprechenden Insekten angefliegen. Gefüllte Blüten sind für Insekten schwerer zugänglich und haben zurückgebildete oder gar keine Staubblätter. Sie produzieren weder Pollen noch Nektar. Weitere Informationen finden Sie unter www.NABU-BW.de/Pflanzlisten.

Kauf von Saatgut und Qualitätssicherung

Empfohlen wird die Verwendung von regionalem Saatgut. Dieses besteht aus heimischen Pflanzen, welche gut an die bei uns vorherrschenden Standortbedingungen angepasst und somit auch robuster sind. Auch unsere heimische Insektenwelt, die an derartige Pflanzen angepasst ist, profitiert hiervon.

Doch wie kann man sich sicher sein, dass es sich wirklich um regionale Produkte handelt?

Folgende Zertifikate liefern hierfür eine Garantie:

- **VWW-Regiosaaten®** des Verbandes deutscher Wildsamen- und Wildpflanzenproduzenten
- **VWW-Regiogehölze®** für Wildsträucher und Bäume
- **VWW-Regiostauden®** für Stauden
- **Regio-Zert®** vom Bundesverband Deutscher Pflanzenzüchter

Siegel, die die Einhaltung höherer ökologischer Standards garantieren sind zudem:

- Bioland®
- demeter®
- Naturland®
- Gäa e. V. – Vereinigung ökologischer Landbau

Invasive Arten

Von invasiven Arten spricht man, wenn sich Pflanzen oder Tiere in Gebieten außerhalb ihrer Heimat unkontrolliert ausbreiten und negative Auswirkungen auf die dortige Umwelt haben, zum Beispiel, weil sie mit einheimischen Arten in Konkurrenz treten und diese sogar verdrängen. Oftmals werden diese Arten von anderen Kontinenten bei uns eingeschleppt. Aktuell (Stand 2024) sind in der gesamten EU circa 40 Pflanzenarten als invasiv eingestuft (<https://neobiota.bfn.de/unionsliste/art-4-die-unionsliste.html>).



Die gelb blühende Kanadische Goldrute und das rosa blühende Drüsige Springkraut aus Indien sind invasive Neophyten.

Invasive Pflanzen verdrängen nicht nur heimische Pflanzen, sie sind für einen großen Teil unserer Tierwelt auch weniger wertvoll als heimische Pflanzen. Viele Tiere haben sich über die Evolution hinweg auf bestimmte heimische Pflanzen spezialisiert. Somit stellen exotische Arten für sie keine geeignete Nahrungsquelle dar.

Da invasive Pflanzen zudem häufig weniger Fressfeinde haben, haben sie einen erheblichen Konkurrenzvorteil gegenüber unserer Flora. Sie besitzen oft eine hohe Wachstumsleistung, haben eher geringe Standortansprüche und werden daher leider oft als attraktive Gartenpflanzen angesehen.

Invasive Arten zählen inzwischen zu den Hauptursachen für den Rückgang der Biodiversität. Verzichten Sie demnach auf invasive und potenziell invasive Pflanzen und greifen Sie auf heimische Pflanzen zurück. Auch einige Pflanzen aus angrenzenden Gebieten wie dem Mittelmeerraum können in überschaubarer Menge zum Einsatz kommen. Sie ähneln häufig unseren

heimischen Pflanzen und aufgrund der steigenden Temperaturen breiten sich auch Tiere aus diesen Gebieten Stück für Stück bei uns aus, weshalb diese Pflanzen einen ökologischen Nutzen haben.

Blümmischungen

Blümmischungen lassen sich auch auf kleinen Flächen leicht und schnell einsäen.

Hierbei ist zu unterscheiden zwischen der Einsaat von einjährigen Sommerblumen-Mischungen und von mehrjährigen Wildblumen-Mischungen.

Wir empfehlen auf Wildblumen-Mischungen zurückzugreifen. Diese sollten zum Großteil aus mehrjährigen Arten bestehen. Um einen schnelleren Blühaspekt zu erreichen, können sie mit einzelnen einjährigen Arten, wie Klatschmohn ergänzt werden.



	einjährige Mischung mit Exoten	mehrjährige Wildpflanzen
Lebensdauer	ein- bis zweijährig	Mehrjährig, eventuell zusätzlich mit ein- bis zweijährigen Wildarten
Pflegeaufwand	Jährliche Neuansaat	Gute Bodenvorbereitung vor der Aussaat (Wurzelunkräuter entfernen, ggf. Boden vorher ausmagern), später pflegeleicht (benötigen z. B. weniger Bewässerung)
Blüte	Von Juli bis Frost; sehr bunt, große Blüten	Frühjahr bis Spätsommer, bunt, Aussehen je nach Witterungsverlauf unterschiedlich
Herkunft der Arten	Exotische und heimische Arten, oft Zuchtvarianten	In der Regel heimische Wildarten
Welche Insekten profitieren?	Hummeln, einige Schwebfliegen und Käfer, Honigbienen	Wildbienen, Schwebfliegen, Käfer, Honigbienen und weitere heimische Insekten
Preis	Zunächst günstiger, aber jährliche Neuansaat erforderlich	Höherer Preis für Regiosaatgut, aber Produktion in der Region. Die mehrjährigen Arten samen sich von selbst wieder aus, weshalb sie nicht neu ausgesät werden müssen.

Staudenpflanzung

Standortgerechte Staudenpflanzungen sind schön anzusehen, pflegeleichter und Nahrungsquelle für viele Insekten. Stauden sind mehrjährig, ausdauernd und krautig. Im Herbst sterben die oberirdischen Teile ab. Die Pflanze überwintert in ihren Wurzeln, Knollen, Zwiebeln, Ausläufern oder ähnlichen Wurzelspeicher-Organen. Im Frühjahr treiben die Pflanzen dann aufs Neue aus.

Bei Wildstaudenbeeten können einige Stauden auch als vorgezogene Pflanze gekauft und eingepflanzt werden. Sie blühen daher wesentlich schneller als Wildblumenwiesen, die einige Zeit brauchen, um sich aus den Samen zu entwickeln.

Wildstaudenbeete und -säume werden in der Regel nur einmal nach dem Winter zurückgeschnitten. Ihre Stängel, Blüten und Samen bleiben während der kalten Jahreszeit stehen, dass die Tierwelt hier ganzjährig Nahrung findet. Vögel können beispielsweise im Herbst noch Samen an verwelkenden Pflanzen finden. Insekten nutzen die Wildstaudenbeete auch als Überwinterungsstätten und Kinderstuben. Manche Insektenarten legen Eier in oder an Stängeln ab oder verkriechen sich darin. Um Insekten ihre Überwinterungs- und Fortpflanzungsstätten also nicht frühzeitig zu nehmen, sollten die Pflanzen demnach erst im späten Frühjahr zurückgeschnitten oder gemäht und abgeräumt werden.

Inzwischen gibt es im Handel auch immer häufiger fertig zusammengestellte Stauden-Mischungen. Was bisher vorrangig bei exotischen Zierpflanzen angewandt wurde, funktioniert ebenfalls wunderbar mit heimischen Wildstauden, die zudem einen hohen ökologischen Nutzen haben. Hierunter versteht man eine speziell aufeinander abgestimmte Zusammenstellung aus vielen verschiedenen winterharten Blütenpflanzen, einigen Ziergräsern und gelegentlich auch Farnen. Eine gute Ergänzung ist die

Für sonnige Standorte

Anthemis tinctoria – Färberkamille
Dianthus carthusianorum – Kartäuser-Nelke
Malva moschata – Moschus-Malve
Centaurea scabiosa – Skabiosen-Flockenblume
Scabiosa columbaria – Tauben-Skabiose
Leucanthemum vulgare – Wiesenmargerite
Salvia pratensis – Wiesensalbei
Campanula rapunculoide – Acker-Glockenblume

Für halbschattige bis schattige Standorte:

Aquilegia vulgaris – Gewöhnliche Akelei
Agrimonia procera – Großer Odermennig
Primula elatior – Hohe Schlüsselblume
Lunaria rediviva – Ausdauerndes Silberblatt
Geranium phaeum – Brauner Storchschnabel
Viola odorata – Duftveilchen

Weitere geeignete Arten finden Sie unter:
www.NABU-BW.de/pflanzlisten

Im Anhang finden Sie Vorschläge
zertifizierter Bezugsquellen.



Beimischung von frühjahrsblühenden Zwiebelblumen wie Wildtulpen, Schneeglöckchen, Kleine Traubenhyazinthe oder Gelbe Narzissen.

Die Mischungen orientieren sich an natürlichen Pflanzengesellschaften und sind auf die Bodenverhältnisse, den jeweiligen Standort und das gegenseitige Konkurrenzverhalten abgestimmt. In der Regel umfassen die Mischungen 15 bis 30 verschiedene Arten. In den ersten Jahren dominieren kurzlebige Arten, die später von ausdauernden Stauden abgelöst werden. Ziel einer solchen Staudenmischpflanzung ist es auch, vom Frühjahr bis zum Herbst ein durchgehendes Blütenangebot zu schaffen.

Eine solche Pflanzung bedarf keiner aufwendigen Planung – die Pflanzen können passend zur Flächengröße und zu den Standortbedingungen bestellt und nach Anleitung gepflanzt werden. Mögliche Bezugsquellen finden Sie im Anhang. Die Voraussetzung ist eine Pflanzfläche, die frei von Wurzelunkräutern ist.

Doch auch hier sollten Sie auf die Herkunft der Arten achten – siehe Kapitel: »Kauf von Saatgut und Qualitätssicherung« auf Seite 15.

Sie haben mit dem Staudenbeet viel mehr Farbe im Garten. Auch mit wenig Pflegeaufwand entwickelt sich dort ein lebendiges und artenreiches Blütenmeer. Eine Anleitung für die erfolgreiche Anlage eines Wildstaudenbeets finden Sie unter www.NABU.de/wildstaudenbeet.

Gehölze

Hecken im Siedlungsraum haben nicht zu unterschätzende Schutzfunktionen für Mensch und Tier. Sie mildern Lärmbelastungen entlang von Straßen, können Schadstoffe aus der Luft filtern und dienen als Sicht- und Windschutz. Für unsere heimische Tierwelt bieten sie wertvollen Lebensraum, insbesondere wenn sie aus standortgemäßen, heimischen Gehölzen aufgebaut sind und sachgerecht gepflegt werden. Heimische Sträucher sind empfehlenswert, denn

- sie sind robust,
- sie sind teilweise selten geworden,
- sie bieten Nahrung und Lebensräume für viele Tierarten.

Heimische Pflanzen fördern die Vielfalt ihrer Nahrungsgäste. So ergaben Untersuchungen, dass auf nicht heimischen Gehölzen wie Flieder, Forsythie, Essigbaum und Cotoneaster deutlich weniger Fraßspuren von Kleinschmetterlingsraupen zu finden waren.

Außerdem sind standortgerechte Pflanzen weniger krankheitsanfällig. Und mit ihren roten Früchten brauchen sich Pfaffenhütchen, Wildrosen und Schneeball auch optisch nicht vor der exotischen Konkurrenz zu verstecken.

- Meiden Sie exotische Arten und verzichten Sie weitgehend auch auf Nadelbäume. Ihre Nadeln zersetzen sich schwer und versauern den Boden. Deshalb gedeihen unter ihnen keine Blumen.
- Wenn Sie einen immergrünen Sichtschutz im Garten möchten, lassen Sie einen Zaun oder ein Rankgerüst mit Efeu bewachsen. Alter Efeu ist zudem eine wichtige Pollenquelle im Spätsommer. Eine geschnittene Buchen- oder Hainbuchenhecke behält die Blätter bis lang in den Winter hinein und bietet so Sichtschutz. Ein vertretbarer wintergrüner Strauch ist etwa die Eibe.



- Wer einen großen Nadelbaum im Garten haben möchte und den Platz dafür hat, sollte die heimische Waldkiefer wählen.
- Auch Obstbäume sollten Sie pflanzen. Damit ernten Sie mehr als nur gesundes Obst: Wie schön ist ein blühender Obstbaum im Frühjahr, wie angenehm empfinden wir im Hochsommer die Kühle und den Schatten. Und bei älteren Obstbäumen bieten Höhlen, Astlöcher und Spalten Fledermäusen und verschiedenen Vogelarten Unterschlupf und Nistmöglichkeiten.
- Sorgen Sie für eine Begrünung Ihres Hauses durch Kletterpflanzen. Diese können Tieren Nahrung und Unterschlupf bieten. Außerdem können sie das Haus ein Stück weit vor Lärm und Hitze dämmen. Efeu und Wilder Wein haben Haftorgane und klettern selbst, andere Pflanzen brauchen Rankhilfen.

Verlassen Sie sich nicht ausschließlich auf die Beratung in einem konventionellen Gartencenter. Da es von einigen Arten sowohl heimische als auch exotische Formen gibt, ist es wichtig, sich gegebenenfalls von einem Naturgarten-Fachbetrieb beraten zu lassen.

Gehölze pflanzen und pflegen

- Sträucher pflanzt man außerhalb der Vegetationsperiode, Frühling und Herbst sind die besten Jahreszeiten.
- Beschaffen Sie sich auf jeden Fall verschiedene Gehölzarten! Dabei empfiehlt es sich, das Pflanzgut in einer Baumschule zu kaufen, die auf heimische Gehölze spezialisiert ist.
- Sträucher werden im Abstand von etwa einem Meter gepflanzt. Pflanzen Sie versetzt und nicht streng in einer Reihe.
- Ein schonender Form- und Pflegeschnitt ist ganzjährig erlaubt. Hecken, Gebüsche, lebende Zäune und Bäume dürfen gesetzlich jedoch zwischen 1. März und 30. September ohne vernünftigen Grund (bspw. Verkehrssicherung) nicht vollständig abgeschnitten, auf den Stock gesetzt oder gänzlich entfernt werden. So soll verhindert werden, dass Lebensstätten wildlebender Tiere und Pflanzen beeinträchtigt oder zerstört werden. Gerade während der Brutperiode wäre dies fatal für die Brutstätten von Vögeln. Verstöße können gemeldet und geahndet werden. Grundsätzlich gilt also: Ein schonender Pflegeschnitt ist ganzjährig erlaubt, sollte jedoch nur in Ausnahmefällen durchgeführt werden.
- Von den Grenzabständen im Nachbarschaftsrecht dürfen Sie nur abweichen, wenn Ihr Nachbar einverstanden ist.

- Lassen Sie auch alte Bäume stehen, soweit von ihnen kein Sicherheitsrisiko ausgeht. Alterserscheinungen wie Astlöcher, Risse im Stamm und Flechtenbewuchs erhöhen den Wert für Tiere und können Wohnort für Fledermaus, Meise oder Specht werden.

Heimisch	Fruchtfressende Vogelarten		Exotisch
Gemeine Felsenbirne	21	21	Kanadische Felsenbirne
Gemeine Berberitze	19	7	Thunbergs Berberitze
Roter Hartriegel	24	8	Weisser Hartriegel
Kornelkirsche	15	2	Gelbholziger Hartriegel
Eingriffeliger Weißdorn	32	3	Lavalls Weißdorn
Gemeiner Wacholder	43	1	Chinesischer Wacholder
Schwarze Heckenkirsche	14	7	Tatarische Heckenkirsche
Blaue Heckenkirsche	10	4	Beerenapfel
Waldgeissblatt	10	3	Toringoapfel
Rote Heckenkirsche	8	3	Kaukasus Kirschlorbeer
Wildapfel	19	2	Portugal Kirschlorbeer
Vogelkirsche	48	4	Bastardmehlbeere
Gemeine Traubenkirsche	24	4	Gleditschie
Schlehe	20	4	Feuerdorn
Vogelbeere	63	3	Flügelnuss
		2	Essigbaum
		2	Trompetenbaum
		0	Forsythie
		0	Rhododendron
		0	Azaleen
Durchschnitt	24	4	Durchschnitt

Wie viele Tiere leben von heimischen und exotischen Gehölzen? Diese Tabelle zeigt am Beispiel der Vögel, wie unterschiedlich wertvoll Gehölze für die Natur sind.

Quelle: Fennel, D. & Turcek, F. J. (1961): Ökologische Beziehungen der Vögel und Gehölze, Slowakische Akademie der Wissenschaften, Bratislava.

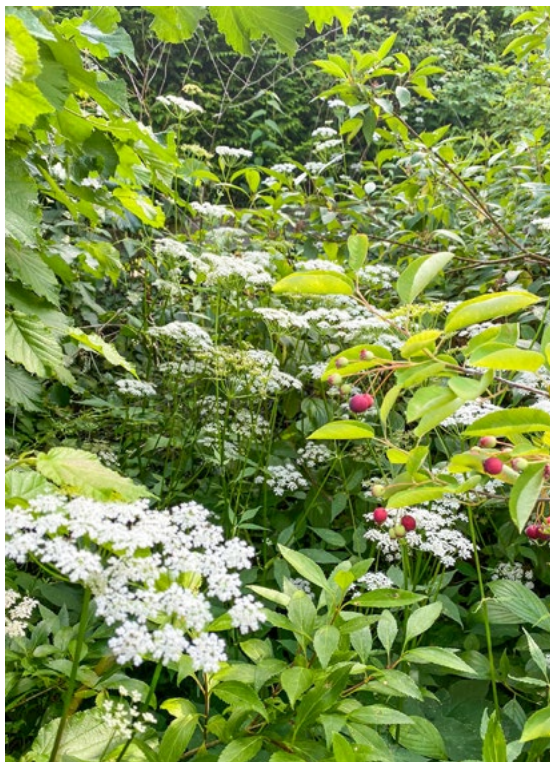
Wildes Eck

Als Wildes Eck verstehen wir in diesem Kontext einen unaufgeräumteren Bereich im Garten. Hier werden Schnittgut und Totholz gelagert. Durch ein höheres Nährstoffniveau im Boden wachsen verschiedene dominante Wildkräuter verstärkt und ungeregt – also ohne menschliches Eingreifen. Löwenzahn, Spitzwegerich, Brennnessel und Co. werden oft auch Unkräuter genannt. Diesen Namen tragen sie zu Unrecht. Wildkräuter sind wichtig für Insekten und andere Tiere. Viele Insekten haben sich an bestimmte Pflanzen angepasst. Je größer die Vielfalt an heimischen Pflanzen im Garten, desto besser.

Hierzu gibt es einige Beispiele. Die Raupen des Tagpfauenauges, des Kleinen Fuchses und des Admirals etwa leben fast ausschließlich an der Großen Brennnessel.

Auch wir Menschen können von Wildkräutern profitieren. Sie können unseren Speiseplan bereichern oder unsere Hausapotheke ergänzen. So wurde die große Brennnessel beispielsweise zur Heilpflanze des Jahres 2022 gekürt. Neben wertvollen Inhaltsstoffen werden ihr unter anderem positive Wirkungen bei Harn- und Nierenbeschwerden, Verdauungsbeschwerden und rheumatischen Erkrankungen zugeschrieben. Brennnesselblätter ergeben eine würzige Suppe oder Tee. Aus Löwenzahn, Gänseblümchen oder Giersch entsteht ein leckerer Wildkräuter-Salat. Vogelmiere lässt sich gut als vitamin- und mineralstoffreiche Suppe zubereiten.

Wildkräuter können auch als natürliches Abwehrmittel gegen Fressfeinde, Krankheiten und als Dünger dienen. Beispielsweise kann ein Sud aus Brennnesselblättern oder Ackerschachtelhalm Pflanzen vor Blattläusen oder Spinnmilben schützen. Für einen Brennnessel-Sud schneiden Sie zwei Hände voll Brennnessel klein und geben sie in ein Behältnis mit zwei Liter kaltem Wasser (bevorzugt Regenwasser). Das Gemisch muss nun 12 bis 24 Stunden ziehen. Danach können Sie es, am besten mit einer Sprüh-



flasche, auf befallene Pflanzen auftragen. Als Jauche dienen Brennnesselblätter zum Düngen. Hier lassen Sie das Gemisch aus einem Kilo Brennnessel und zehn Liter (Regen)Wasser bis zu zwei Wochen in der Sonne gären und rühren es täglich um. Im Anschluss können Sie es im Verhältnis 1:10 mit Wasser mischen und als Dünger verwenden.

Wie Sie sehen, gibt es viele gute Argumente ein paar auf den ersten Blick vielleicht unbeliebte Wildkräuter in Ihrem Garten stehen zu lassen.

Bitte beachten Sie, dass viele der genannten Pflanzen oft sehr dominant sind. Sie müssen sie daher nicht im ganzen Garten zulassen, denn sie können entsprechend auch andere, weniger konkurrenzstarke, aber dennoch erwünschte Wildpflanzen unterdrücken bzw. vergrämen. Vielleicht können auch Sie ein »wildes Eck« in Ihrem Garten zulassen.

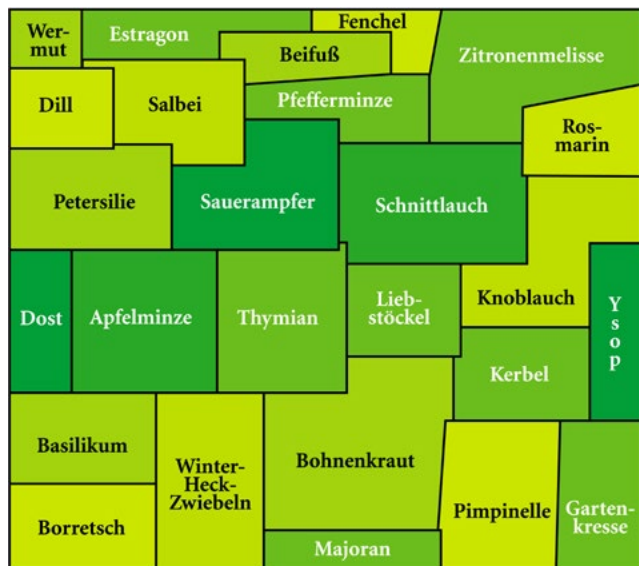
Gesundheit aus dem Garten

Jedes Essen schmeckt nochmals besser, wenn frische Kräuter es würzen. Gesünder ist es zusätzlich noch. Und noch besser schmeckt es, wenn die Kräuter aus dem eigenen Garten kommen. Dafür benötigt man gerade einmal zwei bis drei Quadratmeter Platz. Am effektivsten sind Kräuter-

spiralen. Der Standort ist idealerweise sonnig, da die meisten Kräuter viel Sonne benötigen, um ihren vollen Geschmack zu entfalten.

Eine solche Kräuterspirale ist nicht schwer zu bauen. Zuerst muss man den geplanten Kreis circa 20 Zentimeter tief ausheben. Dorthinein kommt zur Drainage eine Kiesschicht. Nun wird die flach ansteigende Trockenmauer aus nach innen geneigten Natursteinen schneckenhausförmig errichtet.

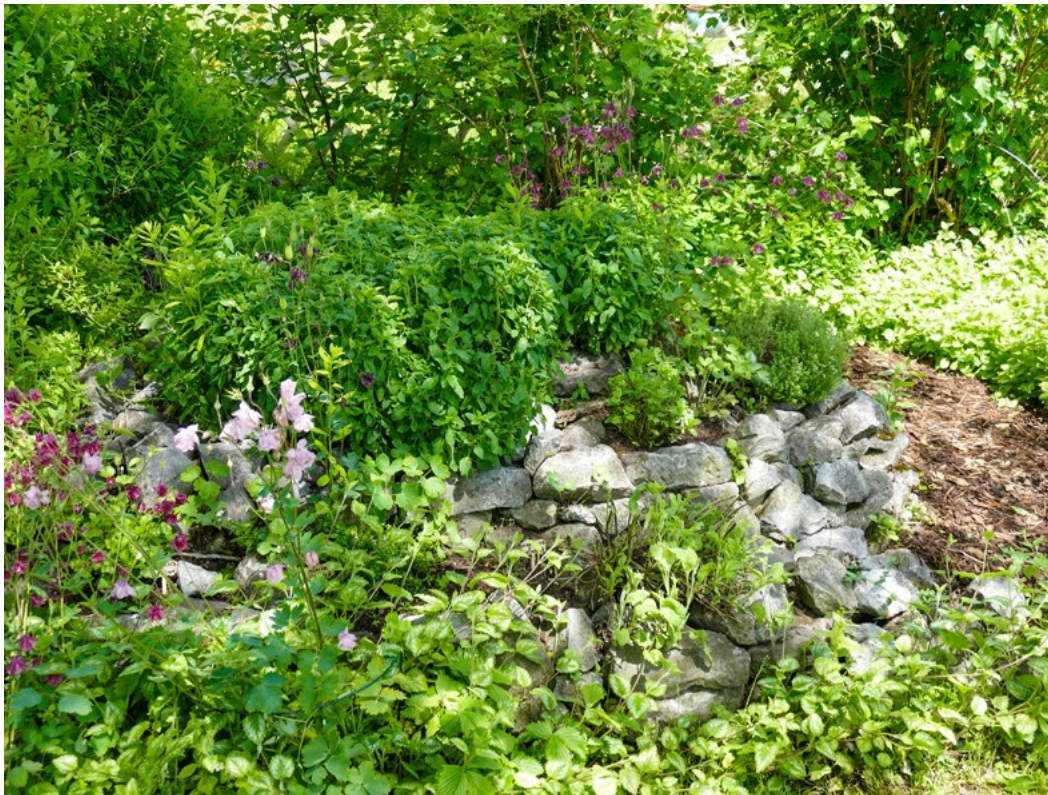
In der Mitte ist die Mauer circa 80 bis 90 Zentimeter



Vorteilhafte Anordnung eines Kräuterbeets

hoch. Die so entstandene Pflanzfläche wird bis auf halbe Mauerhöhe mit Kies aufgefüllt, darüber kommt Erde. In der Mitte der Spirale (oben) wird diese stark mit Sand gemischt, sodass eine magere, sandige Erde entsteht. Je flacher die Spirale wird, desto nährstoffreicher und feuchter wird die Erde.

Auf der Kuppe gedeihen trockenheitsliebende und sonnenbedürftige Kräuter wie Oregano, Thymian, Salbei und Rosmarin. Im feuchteren Auslauf der Spirale fühlen sich unter anderem Pfefferminze, Schnittlauch, Petersilie und Zitronenmelisse wohl.



Eine Kräuterspirale ist eine Zierde für den Garten, versorgt uns mit gesunden Kräutern und bietet zugleich wertvollen Lebensraum für Tiere. Ähnlich ist eine Schmetterlingsspirale aufgebaut. Hier kommen beispielsweise Schmetterlingsmagneten wie die Wilde Malve oder die Tauben-Skabiose zum Einsatz. Kräuter wie Schnittlauch können integriert werden. Eine Anleitung finden Sie hier: www.NABU.de/schmetterlingsspirale

Naturgärten im Angesicht des Klimawandels

Naturnah gestaltete Grünflächen stellen im Zuge des Klimawandels eine große Chance dar. Schon jetzt sind wir zunehmend mit Hitzetagen, anhaltenden Trockenperioden, Tropennächten, Extremwetterereignissen und niedrigen Grundwasserspiegeln konfrontiert. Konventionelle Gartengestaltung mit klassischem Schurrasen und Wechselflor halten nicht mehrere Wochen ohne Regen aus. Hier muss viel künstlich bewässert werden und das in einer Zeit, in welcher die Ressource Wasser immer wertvoller wird.

Heimische Wildpflanzen sind hingegen deutlich robuster. Über die Evolution hinweg haben sie sich unterschiedliche Strategien zum Umgang mit längeren Hitze- und Trockenperioden angeeignet. Die meisten Wildpflanzen sind wärmeliebend und haben beispielsweise ein tieferes Wurzelwerk, mit welchem sie auch noch an tiefergelegene Wasserschichten gelangen. Sie überdauern auf diesem Wege auch längere Trockenphasen und müssen wenig bis gar nicht gegossen werden. Durch die Einsparung von Wasser werden gleichzeitig die Grundwasserstände geschont.



Doch bei besonders lang anhaltenden Trockenphasen können auch naturnahe Grünflächen vermeintlich vertrocknen. Vermeintlich deshalb, weil eine Fläche zwar vertrocknet und tot erscheinen mag, sich aber selbst wieder regenerieren kann. Eine Strategie ist, dass sich Wildpflanzen selbst aussamen. Sie errichten sich somit eine eigene kleine Samenbank im Boden. Sollten die bestehenden Pflanzen vertrocknen, so können sie sich in besseren Zeiten, sprich bei günstigeren Witterungsbedingungen, selbstständig wieder aus den Samen, die im Boden schlummern, regenerieren. Manche Arten treiben auch einfach wieder neu aus der Altpflanze aus.

Will man einen klimaresilienten Garten gestalten und die diversen Vorteile verschiedener heimischer Wildpflanzen nutzen, sollte man nach Möglichkeit verschiedene Habitatzonen anlegen. Schattige Bereiche mit großkronigen Bäumen und Sträuchern fungieren als natürliche Klima-

anlagen, indem sie das aufgenommene Niederschlagswasser über ihre Blattmasse verdunsten lassen. Während heißer Sommertage finden nicht nur Sie, sondern auch viele heimische Wildtiere eine kühle Ruhezone. Eine hochwüchsige Saumvegetation am Rand von Wildstrauchhecken und auch Wildblumenwiesen halten durch ihren Aufwuchs das Regenwasser im Boden und verhindern eine direkte Verdunstung und Austrocknung. Ein Gewinn für alle Seiten: Die Pflanzen der Wiese können länger vom Bodenwasser zehren und Sie können sich an einer lang anhaltenden Blühevelfalt auch in den heißen Sommermonaten erfreuen. Kurzrasige Bereiche und halboffene Staudenflächen halten das Wasser nicht so lang in den oberen Bodenschichten, doch kann das Regenwasser hier besser versickern und wärmeliebende Tierarten wie bodennistende Wildbienen finden zusätzlich einen Nistplatz. Stehen größere Flächen zur Verfügung, kann man durch die Modellierung des Geländes zusätzlich Mulden und Senken anlegen, in denen gerade im Falle der zunehmend häufiger auftretenden Starkregenereignisse Niederschlagswasser zusammenlaufen kann. In solchen sogenannten »Retentionsflächen« kann das Regenwasser dann langsam und sukzessive versickern.



Weiterführende Informationen: www.NABU.de/klimagartentipps

Falls doch mal bewässert werden muss, sollte möglichst auf Regenwasser zurückgegriffen werden (siehe hierzu auch Kapitel »Wasser im Garten« auf Seite 45).

Gerade in Zeiten des Klimawandels bietet ein naturnah gestalteter Garten unzählige Vorteile. Durch die Anpassungsstrategien der heimischen Wildpflanzen kann auch für uns in den heißer werdenden Tagen eine grüne Oase entstehen. Wir haben in Mitteleuropa ausreichend Arten, die hitzetolerant sind. Es gibt demnach keinen Grund, auf Pflanzen aus anderen Kontinenten zurückzugreifen, zumal diese die Gefahr mit sich bringen, invasiv zu werden (siehe hierzu Kapitel »Invasive Arten« auf Seite 16).



Guter Boden im Nutzgarten

Kompostieren

Nahezu alle handelsüblichen Garten- und Blumenerden enthalten in großem Umfang Torf. Dies kann auch bei Bio-Erde der Fall sein, denn der Begriff »Bio« ist bei Blumenerde nicht gesetzlich geschützt. Torf ist nährstoffarm und versauert den Boden. Bei der Torfgewinnung werden wertvolle Moorlandschaften zerstört und große Mengen CO₂ freigesetzt, was den Klimawandel weiter beschleunigt. Wenn Sie Gartenerde kaufen, fragen Sie deshalb gezielt nach torffreien Substraten etwa auf der Basis von Kompost oder besorgen Sie sich direkt den Kompost von einer örtlichen Kompostieranlage. Achten Sie darauf, dass dieser Kompost mit dem »RAL-Gütezeichen Kompost« ausgezeichnet ist.

Selbst Kompostieren

Garten- und Küchenabfälle kompostieren ist das ideale Verfahren, um einen guten, kostenlosen Bodenverbesserer zu erhalten und gleichzeitig den Abfallberg zu reduzieren. Wer selbst kompostiert, wird von der Anschlusspflicht für die Biotonne befreit und spart Geld. Allerdings muss die Komposttechnik stimmen:

- Als Standort bietet sich ein windgeschützter Platz im Halbschatten an, um eine zu starke Austrocknung zu verhindern.
- Wichtig ist, dass das Kompostmaterial Kontakt zum Boden hat. Am besten leistet dies ein offener Kompost (mit Holzgestell).
- Bei geschlossenen Tonnen ist eine gute Luftzufuhr zu beachten. Bohren Sie gegebenenfalls zusätzliche Luftlöcher hinein.
- Zuerst wird grobes Material wie Baum- und Heckenschnitt bis zu 20 Zentimeter hoch aufgeschüttet, damit die Luft zirkulieren und Wasser abfließen kann. Die unterschiedlichen organischen Abfälle werden dann lagenweise eingefüllt.
- Mischen Sie trockenes mit feuchtem Material. Durch zu viel Frischmaterial wie Küchenabfälle oder Rasenschnitt staut sich die Nässe und es beginnt zu faulen. Als Ausgleich bietet sich Laub, gehäckselter Baum- und Heckenschnitt oder Gartenerde an. Knochen und Essensreste gehören nicht auf den Kompost. Sie ziehen Ratten an.
- Zum Schutz vor Austrocknung oder Auskühlung wird der Kompost mit Gras und Stroh abgedeckt.

Mögliche Probleme bei der Kompostierung

Es stinkt – der Kompost ist zu nass oder bekommt zu wenig Sauerstoff

Starke Regenfälle	Mit Folie abdecken oder mit Deckel verschließen
Abfälle sind zu nass	Nasse Abfälle kleben zusammen, deshalb mit trockenen Materialien wie Holzhäckseln oder Sägespänen mischen, vorerst keine faulenden und nassen Abfälle zugeben
Schwitzwasser kann nicht entweichen	Abdeckfolie oder Deckel abnehmen, für bessere Belüftung sorgen
Standort ist zu schattig	Standort wechseln, benachbarte Bepflanzung lichten, damit Komposter nach einem Regenguss schneller trocknen kann
Regen- und Sickerwasser kann nicht abfließen	Standort wechseln oder Boden lockern, eventuell Boden leicht ausheben und Sand- oder Kiesdrainage legen; Komposter: Löcher der Bodenplatte reinigen
Abfälle sind verdichtet	Grobe und feine Abfälle mischen, mit Grabegabel lockern
Abfälle sind zu stark zerkleinert	Größere Materialien untermischen
Eingeschränkte Luftzufuhr	Oberfläche des Kompostes nicht glätten, sondern zur Mitte hin anhäufen; ermöglicht größere Sauerstoffzufuhr an der Oberfläche. Abdeckfolie entfernen. Komposter: Deckel auf »Luftzufuhr« stellen oder vorübergehend abnehmen, verstopfte Löcher der Bodenplatte säubern
Unten fehlen die Strukturmaterialien	Kompost neu anlegen, unten eine rund 20 Zentimeter starke Schicht aus Stöcken und Ästen einbringen

Im Kompost sind grauweiße Fäden (fadenförmige Pilze)

Kompost ist zu trocken	Nasse Materialien untermischen, Kompost mit Wasser oder Pflanzenjauchen begießen, Kompost »umrühren«
Standort ist sehr sonnig	Standort wechseln, Kompost mit frischem Mulch abdecken, Kompost mit schnell wachsenden Pflanzen beschatten

Überall sind Fliegen

Nässe siehe oben

Frische Küchenabfälle liegen oben auf Kompost mit alter Gartenerde, Sägespänen, Gesteinsmehl oder ähnlichem abdecken

Kompost dient Fliegen als Brutstätte Material regelmäßig »umrühren« – das stört die Fliegenbrut. Komposter: eventuell Leimstreifen als Fliegenfänger anbringen

Komposter steht in direkter Wohnungsnahe Wenn möglich Standort wechseln

Kompostwürmer kriechen aus dem Komposter

Innere Tonnenränder sind zu nass Tonnenränder abtrocknen

Ungünstige Lebensbedingungen für Würmer Sauerstoffzufuhr und Feuchtigkeit überprüfen

Rotte verläuft zu langsam

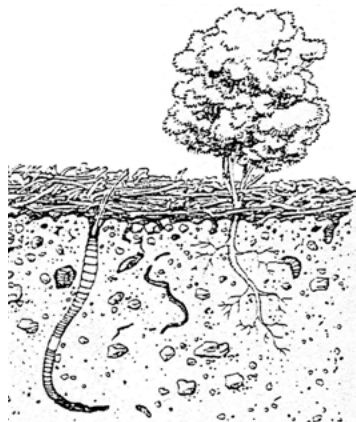
Kalte Witterung Kompost soweit möglich mit strohgefüllten Säcken oder ähnlichem gegen Kälte schützen

Ungünstige Kompostbedingungen Feuchtigkeit, Sauerstoffzufuhr und Nahrungsangebot für die Bodentiere überprüfen, Kompost umsetzen

Fehlende Bodenlebewesen Eventuell neue Kompostwürmer einsetzen, Kompost mit Kompostzusatz, altem Kompost oder Gartenerde »impfen«

Unerwünschte Tiere im Kompost

Ratten, Mäuse Küchenabfälle mit alter Erde oder Gesteinsmehlen abdecken, geschlossenes Kompostsilo verwenden, keine Essensreste aufbringen!



*Eine Mulchschicht fördert
das Bodenleben*

*Torf ist im Garten tabu.
Denn um ihn zu gewinnen,
werden wertvolle Moore
zerstört.*

Mulchen

Ungeschützter Gartenboden ist sowohl für Frost als auch für Austrocknung besonders anfällig. Im Wald beispielsweise schützen Kräuter oder Falllaub den Boden und seine Lebewesen. Dies kann man in gewisser Weise im Garten nachahmen, indem man mulcht. Das heißt, man bringt auf den Boden eine Schicht organisches Material auf und sorgt so für eine ständige Bodenbedeckung. Dadurch wird der Boden auf natürliche Weise gedüngt und das Bodenleben aktiviert. Insbesondere werden auf diese Weise Regenwürmer gefördert, die wesentlich für die Fruchtbarkeit der Böden verantwortlich sind.

Besonders geeignet zum Mulchen sind Rasenschnitt, Gemüseabfälle (vor allem Blätter von Kohl, Salat, Rhabarber oder Wildkräutern), Brennnessel sowie grober Kompost.

Durch Kompostieren und Mulchen können Sie auf den Einsatz von Torf und Mineraldüngern ganz verzichten. Und Sie unterstützen dabei den natürlichen Kreislauf von Ab- und Aufbau organischer Substanz.

Bitte beachten Sie, dass auf Flächen, auf denen eine Wildblumenwiese entstehen soll oder Stauden gepflanzt werden, vollständig auf das Mulchen verzichtet werden muss. Heimische Wildpflanzen bevorzugen meist nährstoffarmen Boden. Wird gemulcht, so entsteht dort mit der Zeit eine nährstoffreiche und artenarme Fettwiese.



Pflanzenschutz

Der Einsatz vieler Spritzmittel ist in Kleingärten verboten. Denn mit »Schädlingen« werden auch »Nützlinge« vernichtet. Nehmen Sie besser ein paar Läuse mehr in Kauf, als mit Kanonen auf Spatzen zu schießen!

Mit dem biologischen Pflanzenschutz eröffnen sich naturschonende Alternativen zur herkömmlichen chemischen Schädlingsbekämpfung. Dafür gibt es eine Reihe von Regeln:

- Durch gute Bodenpflege und die Wahl robuster, standortgerechter Sorten erhält man kräftige und widerstandsfähige Pflanzen.
- Einbeziehung der »Nützlinge«: In einem Garten, der viele naturnahe Elemente wie Hecken, Wiesen, Tümpel, Totholz und Insektennisthilfen enthält, verhindern die dort vorhandenen natürlichen Feinde ein Überhandnehmen von Problemarten.
- Bei länger anhaltendem stärkerem Befall sollten Sie auf biologische Pflanzenschutzmittel zurückgreifen, etwa auf Jauchen und Extrakte bestimmter Pflanzen oder Seifenlösung. Siehe hierzu auch Kapitel »Wildes Eck« auf Seite 23.
- Eine dicke Multschicht unterdrückt weitgehend das Aufkommen unerwünschter Kräuter.
- Erfahrene Gärtnerinnen und Gärtner wissen: Bestimmte Pflanzen vertragen sich gut miteinander, andere nicht. Am bekanntesten ist vielleicht der günstige Einfluss, den Zwiebeln auf Erdbeeren und Möhren haben. Die guten Ergebnisse der Mischkultur lassen sich mit den unterschiedlichen Wuchsformen und Nährstoffansprüchen der verschiedenen Pflanzen erklären. Außerdem vertreiben bestimmte Pflanzen (vor allem Gewürzpflanzen) Schädlinge. Durch geschickte Kombination können Sie also Ertrag und Qualität beträchtlich steigern! Die Tabelle auf der folgenden Seite zeigt günstige und ungünstige Kombinationen.

Mischkultur – clever kombiniert

	Bohnen	Bohnenkraut	Dill	Endivien	Erbsen	Erdbeeren	Gurken	Kapuzinerkresse	Kartoffeln	Knoblauch	Kohlrarten	Kohlrabi	Kopfsalat	Lauch	Möhren	Pfefferminze	Pflücksalat	Radieschen/Rettich	Rote Rüben	Sellerie	Spinat	Tomaten	Zucchini	Zwiebeln
Bohnen																								
Bohnenkraut																								
Dill																								
Endivien																								
Erbsen																								
Erdbeeren																								
Gurken																								
Kapuzinerkresse																								
Kartoffeln																								
Knoblauch																								
Kohlrarten																								
Kohlrabi																								
Kopfsalat																								
Lauch																								
Möhren																								
Pfefferminze																								
Pflücksalat																								
Radieschen/Rettich																								
Rote Rüben																								
Sellerie																								
Spinat																								
Tomaten																								
Zucchini																								
Zwiebeln																								

■ günstig
■ ungünstig
■ neutral

Tipps für hartnäckige Fälle

In einem Naturgarten ist alles in einem natürlichen Gleichgewicht. Mit einem Naturgarten schafft man ein kleines, gesundes Ökosystem. Unter der tierischen Vielfalt der Insektenwelt finden sich auch natürliche Schädlingsbekämpfer, die wiederum Läuse und andere Schädlinge vertilgen. Ein berühmtes Beispiel ist der Marienkäfer, der die Blattläuse in Ihrem Garten in Schach halten kann. Bei Igel, Kröten und Blindschleichen stehen unter anderem Schnecken auf dem Speiseplan. Auch insektenfressende Vögel spielen eine Rolle. Somit ist das Vorkommen unterschiedlicher Arten in einem Naturgarten besser ausbalanciert. Ein intaktes Ökosystem kann sich verstärkt selbst regulieren.

Naturverträgliche Tipps zur Schneckenabwehr, die ganz ohne chemische Keule und die Tötung der Tiere auskommen, finden Sie unter:

www.NABU-BW.de/schnecken-im-garten
und www.NABU.de/garten-schneckenfrei.





Tiere im Garten

Nisthilfen für Vögel

In einen Naturgarten gehören auch Vögel. Neben einer guten Nahrungsgrundlage durch eine vielfältige Bepflanzung benötigen sie vor allem geeignete Nistplätze. Daher ist es sinnvoll, Nisthilfen anzubieten.

- **Lage:** Wählen Sie Höhe und Lage so, dass Witterungseinflüsse und Störungen gering sind und dass die Kästen sicher vor Marder und Katzen sind. Sie sollten andererseits für Sie gut erreichbar sein, damit Sie sie leicht reinigen können. Auf welcher Höhe ein Vogel brütet, ist zudem artabhängig. Zielen Sie auf eine bestimmte Art ab, so informieren Sie sich im Vorhinein über die Ansprüche der entsprechenden Art.
- **Nistkastenmaterial:** Holzbeton ist haltbarer als Holz, zum Selbermachen ist aber Holz besser geeignet. Verwenden Sie ausschließlich unbehandeltes Holz! Besonders im Innenraum empfiehlt sich angerautes/ungehobeltes Holz. Dies erleichtert den Tieren das Herauskommen.
- **Reinigung:** Sie steigert die Attraktivität von Nisthilfen und verhindert die Übertragung von Krankheiten und Parasiten. Reinigen Sie die Kästen im Spätsommer oder frühen Herbst, denn nicht selten nutzen Siebenschläfer oder Fledermäuse Vogelnistkästen danach für den Winterschlaf.

Nistkästen kann man fertig kaufen oder selbst bauen.

Zaunkönige brüten in kugeligen, geschlossenen Lehm- und Mooshöhlen, die sie selbst bauen. Andere Vogelarten sind darauf angewiesen, geeignete Plätze wie Baumhöhlen oder Nischen zu finden – oder ersatzweise künstliche Nisthilfen.

Bauplan für einen Normkasten für Vögel

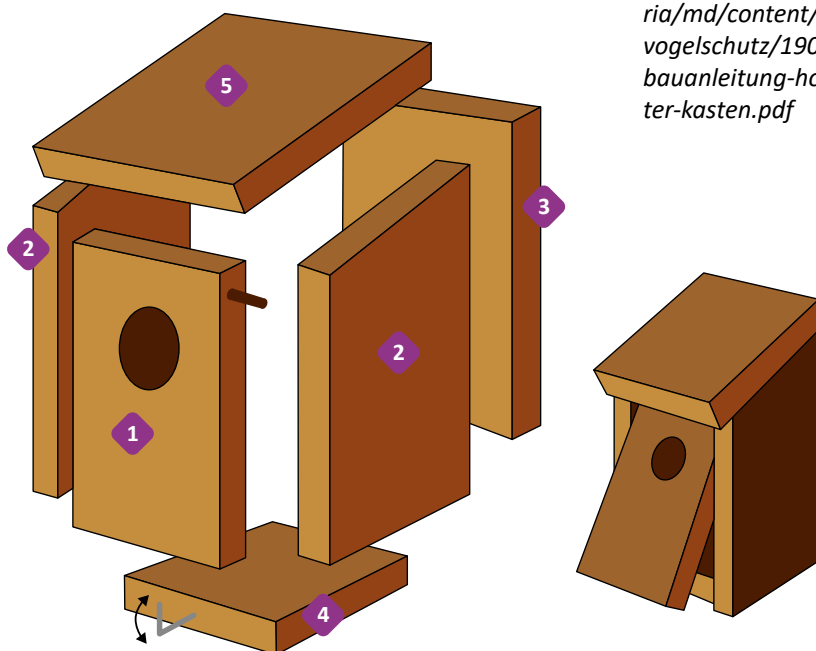
Brettstärke: 2 cm

- 1 **Vorderwand:** 14 cm x 24 cm,
Abstand Lochmittelpunkt zu Oberkante: 5 cm
- 2 **Seitenwand:** Breite: 18 cm, Höhe vorne: 24 cm, Höhe hinten: 27 cm
- 3 **Rückwand:** 14 cm x 27 cm
- 4 **Boden:** 14 cm x 14 cm
- 5 **Dach:** 20 cm x 22 cm

Lochdurchmesser: 27 mm für Tannen- und Blaumeise,
34 mm für Kohlmeise, Kleiber, Trauerschnäpper, Feldsperling

Tolerieren Sie aber auch andere Wohnungssuchende – jede Art hat ihren Platz in der Natur!

Eine entsprechende Anleitung finden Sie zusätzlich hier: www.NABU.de/imperia/md/content/nabude/vogelschutz/190624-nabubauanleitung-hoehlenbruester-kasten.pdf





Je nach Vogelart sind Nistkästen unterschiedlicher Bauform geeignet – der Grauschnäpper etwa bevorzugt Halbhöhlen. Zahlreiche Bauanleitungen finden Sie unter www.NABU.de/tiere-und-pflanzen/voegel/helfen/nistkaesten.

Zum Anbringen an Bäumen eignen sich beispielsweise Drahtbügel oder rostfreie Alu-Nägel oder Schrauben, welche den Baum nicht schädigen. Halbhöhlen bringen Sie am besten an geschützten, für Katzen und Marder unzugänglichen Orten an, zum Beispiel an Hauswänden, Balkonen oder Gartenhäuschen.



Zwergfledermäuse nehmen künstliche Quartiere gerne an

Unterstützung für Fledermäuse

Fledermäuse gehören zu den geheimnisvollsten, aber auch liebenswertesten Tieren. Sie sind bedroht, weil wir sie ihrer Nahrung (Insekten) berauben und ihre Quartiere in Häusern, Kellern, Höhlen und stammhohlen, alten Bäumen beseitigen. Trotz ihres schlechten Rufs sind sie harmlose Tiere, die große Mengen an Insekten vertilgen.

Um Fledermäusen ausreichend Nahrung zu verschaffen, lohnt sich die Anlage eines Teichs – denn er zieht viele Insekten an – und eines Beets mit nachtblühenden Pflanzen wie Leimkraut, Seifenkraut und Wegwarte. Sie locken durch ihren intensiven Duft Nachtfalter an, die von den Fledermäusen gern verspeist werden.

Für manche Fledermausarten genügt es, wenn man ein sogenanntes »Fledermausbrett« an mehreren Seiten des Hauses anbringt (siehe Skizze). Das möglichst drei Zentimeter starke Holz darf nicht imprägniert werden und muss innen sägerau sein beziehungsweise nachträglich angeraut

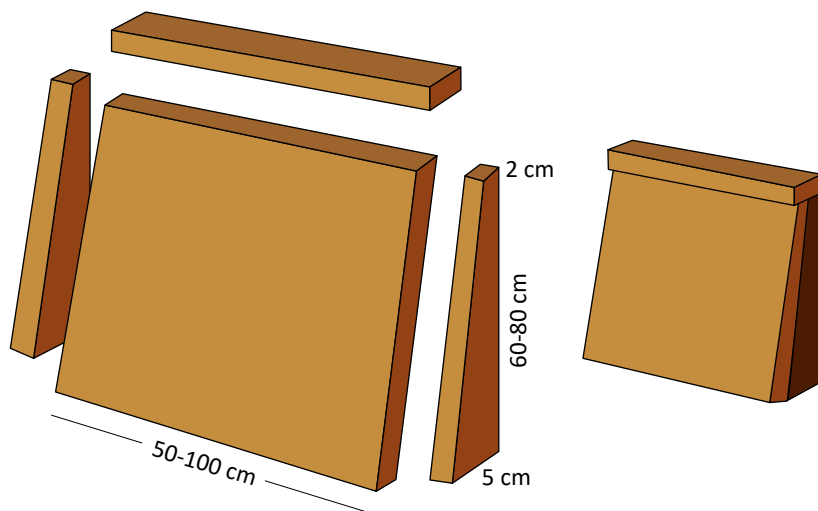
werden. So erhält die Fledermaus besseren Halt. Es empfiehlt sich, einen Kasten mit Rückwand zu bauen. Somit ist man unabhängiger von der Fassadenoberfläche. Der Anflug zum Brett (Einschlupf von unten) sollte frei von störendem Geäst sein. Dadurch haben die Tiere eine freie Anflugmöglichkeit.

Als Sommerquartier bevorzugen manche Arten Dachstühle oder Hohlräume unter Verkleidungen am Haus. Damit Fledermäuse auf den Dachboden gelangen können, sollten an Häusern ein bis zwei Einflugschlitze von zwei bis fünf Zentimetern Höhe und 30 bis 50 Zentimetern Breite geschaffen werden, zum Beispiel in Spitzgiebeln und unter Dachvorsprüngen. In manchen Gegenden wurden auch Erfolge erzielt, indem aus Dachpfannen mit Entlüftungsschlitzen die Siebe entfernt wurden.

Freihängende Arten brauchen keine speziellen Maßnahmen auf dem Dachboden. Für Nischenbewohner können Bretter am Kamin und am Balkenwerk angebracht werden. Die Maße orientieren sich an den beschriebenen Fledermausbrettern.

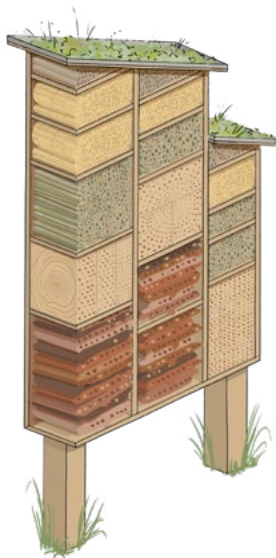
Gut konzipierte Quartiere werden meist schnell angenommen. Bei der Schaffung von Quartieren ist es empfehlenswert, sich Rat von regionalen Fledermausfachleuten zu holen. Informationen finden Sie beim NABU oder der Arbeitsgemeinschaft Fledermausschutz Baden-Württemberg.

Einfaches Fledermausbrett als Quartier



Nisthilfen für Insekten

Bestimmte Insektengruppen lassen sich im Garten gezielt fördern. Wildbienen leisten im Garten wichtige Bestäubungsarbeit. Sie leben einzeln oder in kleinen Gruppen und sind sehr friedliebend. Sie stechen nur, wenn sie massiv bedrängt werden, etwa wenn man sie zwischen den Fingern drückt. Bei vielen Wildbienen ist der Stachel so schwach, dass er nicht durch die menschliche Haut kommt. Ansonsten ist der Stich meist weitaus weniger schmerzhaft als bei einer Honigbiene.



Große Insektennisthilfe im Garten

Wildbienen kann man helfen, indem man hohle Stängel von Schilf oder Stauden bündelt und an einer sonnigen Stelle regengeschützt aufhängt. Oder man bohrt in Holzblöcke aus gut abgelagertem Laubholz wie Eiche oder Esche Löcher ins Längsholz – nicht ins Stirnholz! – mit zwei bis zehn Millimetern Durchmesser und zwei bis zehn Zentimetern Tiefe. Hier finden Sie eine Anleitung zum Bau einer Insektennisthilfe: www.NABU.de/umwelt-und-ressourcen/oekologisch-leben/mission-gruen/17063.html.

Andere Wildbienen, zu denen auch Hummeln zählen, nisten in der Erde, etwa in alten Mausgängen. Insgesamt nisten mehr als zwei Drittel aller Wildbienen im Boden. Daher erfreuen sie sich viele Arten an sogenannten Sandarien und offenen Bodenstellen. Mehr zur Anlage eines Sandariums finden Sie unter www.NABU-Schiffweiler.de/projekte/wildbienen/sandarium oder unter www.NABU-Zukunftsgarten.de/aktuelles/ein-sandarium-fuer-wildbienen.

Dabei ist es wichtig, keinen gewaschenen Kies oder Sand (Flusssand, Mauersand) oder in Baumärkten erhältlichen Spielsand zu nutzen. Es muss sich um ungewaschenen Sand mit Tonteilchen handeln, in dem Niströhren angelegt werden können, ohne dass der Sand direkt wieder in sich zusammenfällt. Verwendet werden kann zum Beispiel sogenannter »Kabelsand«, der von einem Baustoff-Händler bezogen werden kann.

Wildbienen bevorzugen Sandarien von mehreren Quadratmetern Fläche. Ob sie also kleine Sandarien im Garten annehmen, ist ungewiss. Trotzdem können auch kleinere Sandflächen sinnvoll sein. Sie werden gerne von anderen Insekten wie den harmlosen Grab- oder Wegwespen besiedelt. Wir sind der Meinung: Probieren Sie es einfach aus und schauen Sie, was passiert. Es gilt, ein Angebot für unsere Tierwelt zu schaffen. Ob es angenommen wird, können wir im Vorhinein nie sicher wissen. Weitergehende

Informationen finden Sie hier: www.wildbienen.info/artenschutz/nisthilfen_06.php.

Kleiner Tipp: Damit das Sandarium nicht zum Katzenklo wird, können Sie zum Beispiel Brombeer-Ranken oder Rosenschnitt locker darüberlegen, sodass die Insekten problemlos anfliegen können, die Katzen aber lieber einen Bogen um die Flächen machen.

Viele Insekten nutzen zum Beispiel Lehm für ihren Nestbau und freuen sich daher über offene Bodenstellen. Sie können auch Lehm, Löss oder Ton besorgen und diesen an einer Stelle im Garten anbringen. Einigen Hautflüglern, die früher zahlreich in den Fugen alten Mauerwerks nisteten, können wir an modernen Gebäuden nicht mehr helfen. Für sie kann man allerdings im Garten etwas tun, indem man dort kleine lehmigsandige Steilböschungen aufschüttet.

Marienkäfer sind ebenso wie Schwebfliegenlarven der Schrecken der Blattläuse. Wir können sie einfach dadurch fördern, indem wir alte Blütenstängel und altes Gras stehen lassen.

Kein Quartier ohne Nahrungsversorgung!

Neben diesen »baulichen« Maßnahmen brauchen Insekten jedoch auch heimische Wildpflanzen als natürliches Nahrungsangebot, sonst wird sich kein Insektenhotel füllen.

Innerhalb der Insektenwelt ist nur ein sehr geringer Anteil der Arten für den Menschen »schädlich« oder lästig. Dabei wird oft die von manchen Arten ausgehende Gefahr weit überschätzt. So sind etwa Hornissen friedliebende Tiere. Sie stechen nur, wenn sie sich bedroht fühlen. Ihre Stiche sind keineswegs gefährlicher als die von Honigbienen.

Insgesamt gesehen sind die Insekten für unsere Umwelt unersetzlich: Ohne Insekten gäbe es keine Meisen, keine Schwalben, keine Fledermäuse und kein Obst!



Vielfältige Lebensräume

Auch mit einfachen Mitteln und wenig Platz im Garten kann man Kleinbiotope anlegen und so eine Lebensmöglichkeit für eine Vielzahl weiterer Tierarten schaffen. Viele Tipps und Ideen gibt's auch im Internet unter www.NABU-BW.de/einfache-gartentipps.

- Wer einmal alte Stängel von Schilfrohr oder Doldenblütlern aufspaltet, wird sich wundern, was er alles findet: Ohrwürmer, Tausendfüßler, Schmetterlingsraupen und Insektenlarven überwintern hier.
- Säugetiere, Amphibien und Reptilien, die wie die Singvögel im Garten als Schädlingsvertilger aktiv sind, finden in einem Holzhaufen ebenso einen optimalen Überwinterungsplatz wie Spitzmäuse, Mauswiesel, Erdkröten oder Zauneidechsen.
- Ein Reisighaufen, bestehend aus locker übereinander liegenden Strauchteilen, wird von Igel n gern als Unterschlupf angenommen. Oder man baut selbst eine Igelbehausung. Eine Anleitung finden Sie hier: www.NABU.de/igelhaus
- In einer sonnigen Ecke des Gartens kann man einen Haufen aus Natursteinen aufschichten. Als Kleinbiotop bietet er durch die entstandenen Hohlräume Unterschlupf und Lebensraum für viele Kleintiere wie Kröten, Spitzmäuse, Molche und Eidechsen sowie Laufkäfer, Asseln und viele andere.
- Besonders wertvoll ist Totholz. Kurz gesagt: abgestorbenes Holz. Totholz fördert die Tierwelt auf verschiedenste Weise: Es dient als Unterschlupf und im Winter als Futterquelle. Einige Insekten nutzen es auch als Baumaterial. Schon gewusst? Die Wildbiene des Jahres 2024, die Blaue Holzbiene, nagt ihre Niströhren unter anderem in trockenes Totholz. Außerdem speichert Totholz Wasser und Nährstoffe und dient somit der Humus- und Bodenbildung. Auch Kohlenstoff kann es speichern und somit die Treibhausgasemission in die Atmosphäre verlangsamen. Zum Totholz zählen liegende oder stehende Stämme, alte unbehandelte Balken, Baumstümpfe, Wurzeln und so weiter.
- Nicht jeder hat die Möglichkeit, in seinem Garten einen größeren Teich anzulegen. Jeder aber kann zumindest eine kleine Wasserfläche als Vogeltränke oder Vogelbad schaffen, und sei es nur eine eingegrabene Schüssel. Gerade im Sommer, wenn Kleingewässer in der freien Landschaft austrocknen, sind solche Pfützen eine Attraktion für Vögel. Und auch Insekten nehmen eine kleine Wasserstelle, versehen mit Steinen als Ansitz und Ausstiegshilfe, gerne an.

Wasser im Garten

Besonders im Sommer wird es immer wichtiger, Trinkwasser zu sparen. Wer für die Bewässerung des Gartens Leitungswasser verwendet, ist selbst schuld, wenn er dafür Wasser- und Abwassergebühren zahlen muss.

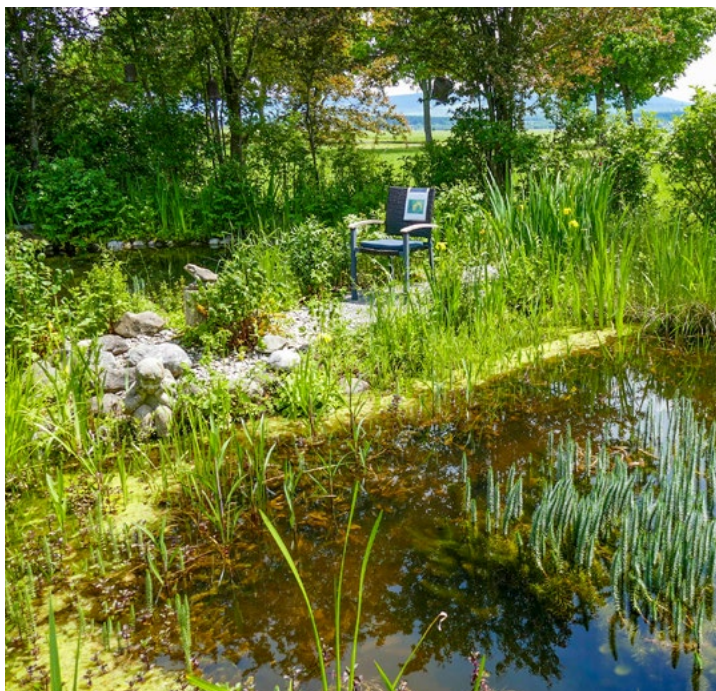
Sammeln Sie also zum Beispiel das Regenwasser Ihres Daches für die Bewässerung Ihres Gartens mit einer Zisterne oder – als Einfachlösung – in einer Regentonne.

Gestalten Sie Wege, Autoabstellplatz und Garagenvorplatz wasserdurchlässig, damit das Regenwasser versickern kann und so dem natürlichen Kreislauf zugeführt wird. Egal ob das Wasser für den Garten nun vom Hausdach oder vom Wasserwerk stammt: Ein sparsamer Umgang damit ist das A und O. Wer in der größten Mittagshitze gießt, tut seinen Pflanzen kaum etwas Gutes. Das meiste Wasser wird gleich wieder verdunsten. Viel effektiver ist es, am Abend zu gießen, wenn es wieder kühl wird, oder am Morgen, wenn es noch kühl ist.

Der Gartenteich

Mit der Anlage eines naturnahen Gartenteichs können Sie unzählige Arten unterstützen, die heute noch nicht allzu selten sind, die aber ohne unsere Hilfe die bedrohten Arten von morgen sein werden.

Das Wasser für einen solchen vielseitigen Lebensraum kann vom eigenen Dach kommen, indem man das Regenwasser mit Hilfe einer Regenrinne in den Teich leitet.



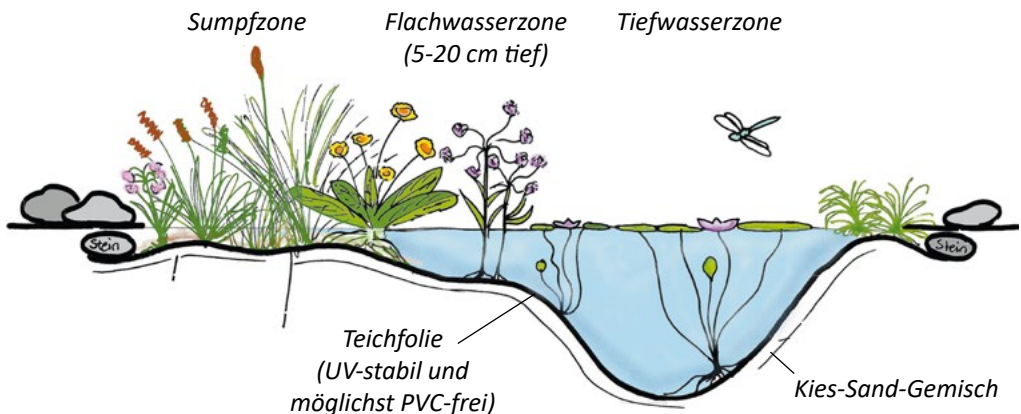
Ein Gartenteich ist ...

- manchmal die einzige verlässliche Tränke und Badestelle für Vögel in der Umgebung,
- oftmals der einzige Standort für Wasser- und Sumpfpflanzen in weitem Umkreis,
- Laichplatz für eine Reihe von Amphibien (Ausstiegsmöglichkeit durch Flachufer gewährleisten!) und
- Lebensraum für eine Reihe von wirbellosen Tieren wie Wasserkäfer, Wasserläufer und Libellenlarven.

Manche Zoohandlungen bieten verschiedene, oft exotische Tiere an und werben damit, sie im Teich auszusetzen. Viele der Tiere werden in unseren Klimaverhältnissen eingehen. Andere können überleben, doch von ihnen gehen dann möglicherweise Gefährdungen für die heimische Natur aus. Beispiele sind Rotwangenschildkröte und der Ochsenfrosch. Er kann sich bei uns stark ausbreiten, wird sehr groß und ernährt sich unter anderem von kleineren Amphibienarten. Sogar Grasfroschbestände können ihm zum Opfer fallen.

Wichtig zu wissen, wenn sich Frösche und Molche in Ihrem Gartenteich ansiedeln: Setzen Sie hier bitte keine Fische aus. Diese würden den Laich der Amphibien fressen. Handeln Sie an dieser Stelle am besten nach dem Motto „Leben und leben lassen“: Lassen Sie der Natur ihren Lauf und freuen sich darauf, was von selbst kommt!

Aufbau eines selbst angelegten Gartenteichs:



Vermeidung potenzieller Tierfallen im Garten

Auch in Gärten lauern oft tödliche Fallen für Wildtiere. Daher ist es wichtig, auf einige Punkte zu achten. Ein Beispiel wäre das Sichern von Regentonnen und ähnlichen Gegenständen. Hier kommt es immer wieder zum Ertrinken von Vögeln, aber auch Insekten. Nutzen Sie daher einen Deckel oder ein engmaschiges Gitter um die Tonne abzudecken. Dasselbe gilt für Schächte. Sind diese nicht engmaschig genug, stürzen hier oftmals unter anderem Amphibien ab und vertrocknen oder verhungern dort.

Sollten Sie einen Gartenteich oder andere Wasserstellen mit steilem Ufer besitzen, bei welchem beispielsweise ein Igel keine Chance hätte, sich ans Ufer zu retten, können Sie diesen mit einer kleinen Ausstiegshilfe ausstatten. Hier eignet sich zum Beispiel ein Brett mit Querlatten (www.igel-in-bayern.de/igel-und-wasser).

Um auch Insekten kleine und vor allem sichere Wasserstellen anbieten zu können, können Sie die entsprechende Wasserstelle (Tränke) an einigen Stellen zum Beispiel mit Steinen bestücken, die ein Stück weit aus dem Wasser ragen. So kann sich das Insekt auf diesen niederlassen und von dort aus trinken. Die Steine können mit Moos oder Stöckchen ergänzt werden, die dem Insekt eine ausreichend große Landefläche bieten.

Ein weiteres großes Thema ist die Lichtverschmutzung. Nachtaktive Insekten werden von künstlichen Lichtquellen angezogen und verenden hier häufig aus Erschöpfung oder verbrennen gar. Die Auswirkungen sind weitreichend. Zum einen fördert dies natürlich das Artensterben. Des Weiteren fehlt ein wichtiger Bestandteil der Blütenbestäubung und das Nahrungsangebot für andere Tiere wird reduziert.

Dem können Sie entgegenwirken. Nutzen Sie möglichst wenig Beleuchtung in Ihrem Garten. Sollte dies jedoch notwendig sein, greifen Sie im besten Fall auf Bewegungsmelder zurück und achten Sie auf die Ausrichtung der Lichtquelle und das richtige Leuchtmittel. Die Beleuchtung sollte nach oben hin abgeschirmt sein und auch nicht weit zur Seite abstrahlen. Anderenfalls bestrahlen Sie den Nachthimmel, was unter anderem Zugvö-



Regenfässer sollten stets mit einem Deckel gesichert sein.



So bitte nicht: Künstliches Licht sollte im Garten auf das Nötigste beschränkt bleiben.

gel irritieren kann, die sich auf ihrer Reise auch an den Sternen und dem Mond orientieren.

Bei der Wahl der Lichtquelle sollten Sie darauf achten, dass es sich um warmweißes Licht mit maximal 3.000 Kelvin handelt. Soll eine alte, bestehende Beleuchtung nachgerüstet werden, kann man die bestehenden Leuchten waagrecht ausrichten, flache Schutzgläser montieren oder Abschirmungen anbringen. Übrigens: Künstliche Beleuchtung kann auch für den Menschen schädlich sein. Sie kann den Tag-Nacht-Rhythmus und damit den Hormonhaushalt durcheinanderbringen. Folgen sind neben Stress unter anderem ein erhöhtes Krebsrisiko und psychische Erkrankungen.

Weiterführende Informationen finden Sie hier: www.sternenpark-schwaebische-alb.de/licht-und-beleuchtung.html

Grundsätzlich gilt: Gehen Sie mit offenen Augen durch Ihren Garten, um mögliche Gefahrenstellen frühzeitig zu erkennen. Weitere Tipps finden Sie hier: www.NABU.de/tiergefahren-haus

Begrünung des Hauses

Fassadenbegrünung

Sie sehen gut aus und sind auch noch richtig nützlich: Fassadenbegrünungen. Die Funktionen und Wirkungen sind genauso vielfältig wie die Pflanzen, die verwendet werden können.

Wenn man sich dazu entschließt Pflanzen und Tiere näher zu erleben und die eigene Fassade individuell zu gestalten, muss man jedoch auch einige Dinge beachten. Vor allem ist die richtige Kletterhilfe wichtig, sie muss an die jeweilige Fassenbeschaffenheit angepasst sein. Denn wird die Kletterhilfe nicht sachgemäß montiert, kann es zu Bauschäden kommen und das ist wirklich nicht nötig.

Es gibt die Möglichkeit, Kletterhilfen in der Fassadenwand zu verankern oder diese direkte Befestigung zu umgehen und mit Hilfe von Drahtseilen eine zwischen Dach und Boden gespannte Konstruktion zu errichten, sodass man den Dämmstoff gar nicht beschädigen muss.

Nicht zu unterschätzen sind die verschiedenen Rankverhalten der Pflanzen. Wenn man diese bedenkt, können oftmals Schäden verhindert werden. So gibt es die sogenannten Selbstklimmer wie Efeu und Wilden Wein. Diese brauchen keine Kletterhilfen. Bei Efeu ist zu beachten, dass er in Ritzen einwächst und so Zusatzschäden an schadhaften Fassaden verursachen kann. Wilder Wein bildet Haftscheiben. Wird er entfernt, bleiben diese auf dem Verputz als braune Pünktchen zurück.

Anders die »Schlinger«, sie benötigen Seile und Stäbe, um die sie sich schlingen können. Ähnliche Anforderungen haben auch die »Ranker«, zu denen der echte Wein gehört, sie schlingen ihre Ranken um Seile oder ähnliche Hilfen. »Blattstielranker« wie die Waldrebe (Clematis) ranken ihre Blätter um die ihnen gebotenen Hilfen. »Spreizklimmer« muss man



anbinden, da der Halt, den ihre Dornen bieten, nicht ausreicht. Sträucher, die eigentlich nicht als Kletterpflanzen geeignet sind, kann man aufbinden, so dass auch diese zur Begrünung verwendet werden können.

Ist die Entscheidung für eine Sorte gefallen, sollte überlegt werden, ob die Pflanze im Boden wurzeln darf oder im Topf gedeihen soll. Dieser sollte mindestens 10 bis 30 Liter Inhalt haben, keine Staunässe bilden und im Winter geschützt sein. Sobald das erste Grün sprießt, lassen die ersten positiven Wirkungen nicht lange auf sich warten. Schnell werden kleinere Tiere ihren neuen Lebensraum erobern. Etwas länger dauert es, bis Schutzwirkungen wie Immissions-, Witterungs-, Schall- und Wärme-/Kälteschutz einsetzen. Doch das Warten lohnt sich auf alle Fälle.

Dachbegrünung

Eine weitere Möglichkeit für Biotope in der Stadt sind Dachbegrünungen. Sie sind schön anzuschauen und verbessern nebenbei noch die Luft. Hinzu kommt, dass sie in gewissem Umfang Niederschläge zurückhalten.

Daneben gibt es auch bauphysikalische Vorzüge. Begrünte Dächer gleichen Temperaturschwankungen aus; sie kühlen im Sommer, wärmen im Winter und verlängern so die Lebensdauer des Daches. Doch nicht alle Dächer eignen sich für Begrünungen. Empfohlen wird eine Dachneigung von bis zu 15 Prozent, da dort keine baulichen Vorrichtungen gegen Abrutschen des Substrats nötig sind. Bei ganz flachen Dächern ist eine besondere Drainageschicht gegen Staunässe erforderlich. Um die Bauteile tatsächlich gegen Witterungseinflüsse schützen zu können, muss man beachten, dass man eine wasserableitende und durchwurzelungsresistente Schicht benutzt. Eine Bitumenschicht reicht nicht aus!

Damit das Dach wirklich grün wird, bringt man Substrat als Wurzelschicht für die Vegetation, Nährstoff- und Wasserspeicher auf. Es darf jedoch nicht zu nährstoffreich sein.

Da es auf Dächern meist windiger als in Gärten ist, sollte man robuste Pflanzen zur Begrünung wählen. Beispielsweise eignen sich Wildgräser und -kräuter gut; in diesem Fall sollte die Substratschicht 12 bis 15 Zentimeter dick sein. Falls das Gewicht eine Rolle spielt, sollte man *Sedum*-Arten und Moose bevorzugen, da diese nur eine fünf bis zehn Zentimeter dicke Substratschicht zum Wachsen brauchen.



Garagendach mit vielfältiger Begrünung

**Aufbau einer
Sedum-Dachbegrünung:**

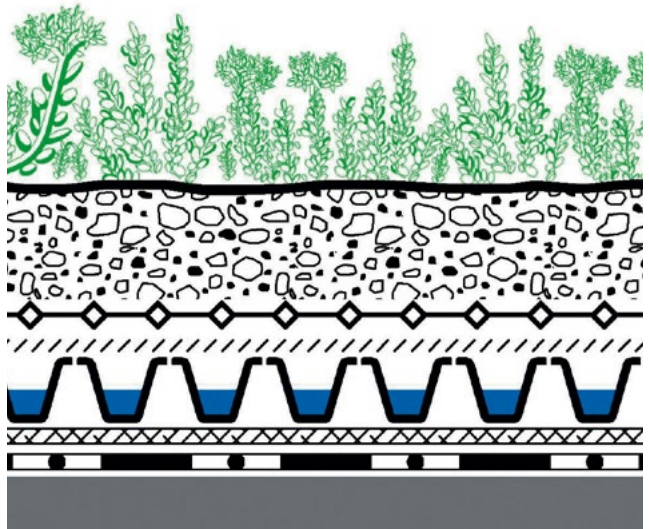
Sedum-Pflanzenschicht

Substratschicht (z. B.
gemahlener Bauschutt)

Filtervlies

Drainage aus
skulpturiertem Kunststoff

Schutzschicht
Dachdichtung



Gartenwege

Nun laufen wir in der Stadt den ganzen Tag mit gestressten Füßen auf Beton und Asphalt herum und was tun wir? Wir gestalten unsere Gartenwege als Zementschneise statt als natürliche Pfade, die den Füßen schmeicheln und den Regen ins Erdreich dringen lassen. Deshalb sollten Sie Ihre Gartenwege stattdessen idealerweise aus Naturmaterialien bauen. Dabei ist für die Bauweise eines Weges ausschlaggebend, wie intensiv er in Anspruch genommen wird:

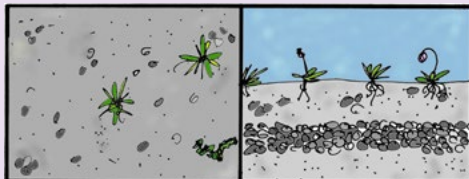
- Gartenwege müssen nicht so breit sein wie der Weg von der Straße zum Haus. Bis 40 Zentimeter für die Arbeitswege zwischen Beeten, 60 bis 100 Zentimeter für Hauptgartenwege genügen.
- Für kleine Arbeitswege zwischen Beeten reicht es völlig aus, den anstehenden Boden festzutreten. Wollen Sie auf solchen Wegen einzelne Trittsteine oder -platten verlegen, so beträgt der optimale Abstand zwischen ihnen (von Mitte zu Mitte gemessen) rund 60 Zentimeter.
- Für die meisten oft begangenen Gartenwege eignen sich Aufbauten mit wassergebundener Decke. Sie werden aus Kies oder Sand gebaut und sind trittsicher, stark beanspruchbar und frostunempfindlich. Zum Bau wird der künftige Weg etwa 30 Zentimeter tief ausgehoben. Dann werden die verschiedenen Schichten aufgebaut. Zur seitlichen Absicherung können Sie eine Reihe Ziegelsteine an den Seiten so einpassen, dass sie in der Höhe dem angrenzenden Boden entsprechen.
- Für die Hauptwege im Eingangsbereich des Hauses, die Sie sauberen Fußes zurücklegen möchten, sind Platten-, Pflaster- und Ziegelwege am besten geeignet. In den Naturgärten fügen sich am besten typische Natursteine aus der Region ein. Sie sind unregelmäßig geschnitten und ergeben einen eigenen Reiz. Lassen Sie auch Fugen stehen, wenn Sie Betonplatten verlegen. Viele Hautflügler können dann im Sand zwischen den Platten ihre Nester bauen. Und warum sollten nicht einige Kräuter zwischen den Platten leben dürfen?
- Gartenwege müssen nicht geradlinig angelegt werden. In der Natur verlaufen Pfade immer geschwungen, und im Naturgarten sollten die Wege sich dem Gelände und der Gliederung des Gartens anpassen.

Alternativen für Gartenwege ohne Asphalt und Beton



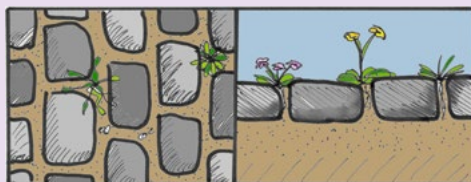
1. Holzpflaster

Material: Rundhölzer, Durchmesser beliebig, Länge 15 bis 20 cm. Holzpflaster ist leicht zu verlegen, strapazierfähig und gestalterisch anspruchsvoll. Zwischenräume werden mit Sand oder einem Sand-Lehm-Gemisch gefüllt.



4. Schotterrassen

Material: Gemisch aus Sand, Mutterboden und Schotter/Split. Schotterrassen ist belastbar (gelegentlich befahrbar) und dennoch grün. Das Gemisch wird etwa 15 cm stark aufgebracht und gestampft. Anschließend einsäen oder natürlich bewachsen lassen.



2. Rasenpflaster

Material: Pflastersteine (z. B. Granit, Sandstein). Rasenpflaster sind das klassische Beispiel für eine Harmonie zwischen Stein und Grün. Fugen mit einer Mischung aus 30 % Mutterboden und 70 % Sand füllen.



5. Holzroste

Material: Bretter und Kanthölzer. Schöne und praktische Lösung. Holz ist leicht zu bearbeiten. Beim optischen Auffrischen nur biologische Anstrichmittel verwenden! Holz verrottet mit der Zeit.



3. Rasengitter

Material: Rasengittersteine aus Beton. Rasengitter eignet sich vor allem für Garagenzufahrten. Verlegung und Begrünung wie beim Rasenpflaster.



6. Rindenschrot

Material: Baumrinde. Besonders geeignet für Gartenwege. Bodenfreundlich und pflegeleicht, duftet dauerhaft nach frischem Holz. Auch Holzspäne sind geeignet.

Mauern und Zäune

Trockenmauern

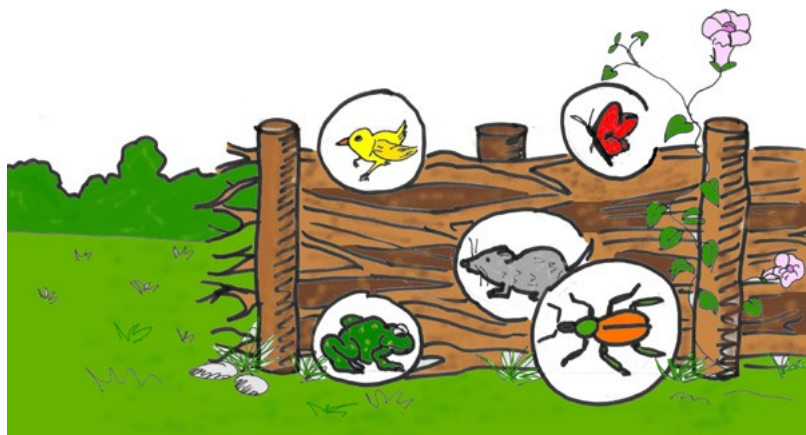
Unverfugte Trockenmauern aus Natursteinen sind aufgrund ihrer Bauweise wertvolle Kleinlebensräume. Hier wachsen zahlreiche Pflanzen wie Mauerpfeffer, Streifen- und Schriftfarn, Mauerraute, Steintäschel, Steinkraut, Blaukissen, Hungerblümchen, Steinbrech, Fetthenne und viele mehr.

Daneben finden auch viele Tiere wie Ameisen, Hautflügler, Spinnen und Eidechsen hier Unterschlupf. Schmetterlinge wie auch andere Kleintiere profitieren von der Wärme, die bei Sonnenschein von den Steinen gespeichert wird.

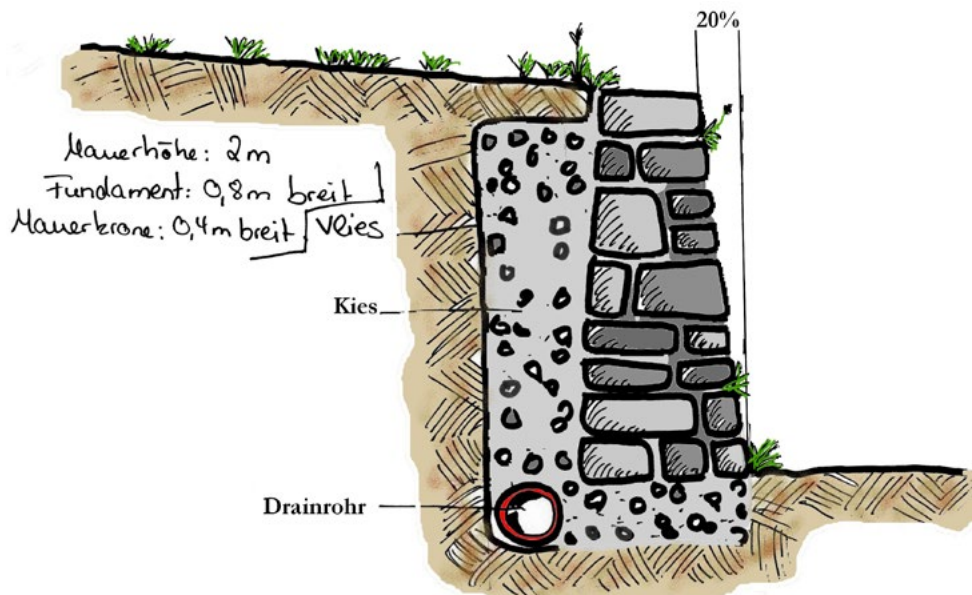
Zäune aus Naturmaterialien

Wenn bei Ihnen viel Reisig vom Heckenschnitt anfällt, können Sie einen Flechtzaun bauen. Rammen Sie dazu Pfosten in die Erde. Der Abstand der Pfosten richtet sich nach der Länge der verfügbaren Reiser: Sind diese mindestens zwei Meter lang, so setzen Sie die Pfosten in Abstand von etwa 80 bis 90 Zentimeter. Die Reiser werden einfach waagrecht zwischen die Pfosten geflochten.

Ein Flechtzaun empfiehlt sich als Sichtschutz für eine Liegeecke, als Eingrenzung des Kompostplatzes oder zur Raumbildung im Garten. Er ist ein schönes Versteck für verschiedenste Kleintiere.



*Flechtzaun
als Sicht-
schutz und
Versteck für
Kleintiere*



*Trockenmauer als Stütz-
 mauer: Bei starkem
 Sickerwasserzufluss ist ein
 Drainagerohr sinnvoll*



*Anleitung zum Bau von
 Trockenmauern: www.NABU-RLP-Sued.de/natur-im-garten/bautechniken/trockenmauer*

*Trockenmauer als kleine
 Umfassungsmauer auf
 gesetztem Grund.*

Anhang

Allgemeine Tipps für Naturgärten

www.NABU.de/garten

www.NABU-BW.de/naturgarten

Insektenfreundliche Pflanzen

www.NABU.de/insektenpflanzen

Insektenfreundliche Gehölze

www.NABU-BW.de/pflanzliste-gehoelze

Insektenfreundliche Stauden

www.NABU-BW.de/pflanzliste-stauden

Bezugsquellen – Auswahl

Saatgut und Pflanzen

Bioland-Gärtnerei für Kräuter und Wildpflanzen Strickler
Wormser Str. 78, 55232 Alzey
Tel. 067 31 / 38 31
www.gaertnerei-strickler.de

Hof Berg-Garten
Lindenweg 17, 79737 Herrischried
Tel. 077 64 / 239
www.hof-berggarten.de

Rieger-Hofmann GmbH
In den Wildblumen 7, 74572 Blaufelden
Tel. 079 52 / 92 18 890
www.rieger-hofmann.de
in Kleinmengen bei Bauer Courth erhältlich:
www.bauer-courth.de

Staudengärtnerei Gaißmayer GmbH & Co. KG
Jungviehweide 3, 89257 Illertissen
Tel. 073 03 / 608 960
www.gaissmayer.de

Staudengärtnerei Spatz und Frank GbR
Kreilhof 7, 82386 Oberhausen
Tel. 088 03 / 47 80 900
www.stauden-spatzundfrank.de

Syringa Duftpflanzen und Kräuter
Untere Gräben 1, 78247 Binningen
Tel. 077 39 / 14 52
www.syringa-pflanzen.de

Weitere Bezugsquellen
www.NABU.de/saatgut

Nistkästen

Schwegler GmbH
Heinkelstr. 35
73614 Schorndorf
www.schwegler-natur.de

Natursteine

Natursteinpark Tübingen
Schindhau 2
72072 Tübingen
Tel. 070 71 - 549 37-0
www.natursteinpark.de

Grundsätzlich empfehlen wir, bei Materialien wie Steinen und Schüttgut auf regionale Baustoff- und Natursteinanbieter zuzugehen.

Internetseiten zum Thema

www.baumkunde.de
www.floraweb.de
www.naturgartenfreunde.de
www.tausende-gaerten.de
www.wildbienen.info

Literatur-Tipps

- »Der Biogarten für Einsteiger«, M.-L. Kreuter (BLV)
- »Der Naturgarten«, Bärbel Oftring (BLV)
- »Ein Garten für Insekten«, Anita + Norbert Schäffer (Aula)
- »Gartenlust – Für mehr Natur im Garten« (NABU)
- »Handbuch Pflanzenschutz im Biogarten«, Fiona Kiss + Andreas Steinert (Löwenzahn)
- »Heimische Pflanzen für den Garten«, Elke Schwarzer (Ulmer)
- »Natur für jeden Garten«, Reinhard Witt (Eigenverlag)
- »Richtig mulchen«, Blaise Leclerc (Leopold Stocker)
- »Tiere pflanzen«, Ulrike Aufderheide
- »Klimawandel – Fluch oder Chance?«, Reinhard Witt + Katrin Kaltoven
- »Natueroase Wildgarten«, Reinhard Witt (BLV)
- »Wildbienen – Die anderen Bienen«, Paul Westrich (Verlag Dr. Friedrich Pfeil)
- »Bei dir summt's wohl!«, Bärbel Oftring (KOSMOS)
- »Naturnahe Rosen Band I + II«, Reinhard Witt (Naturgarten Verlag)
- »unkrautEX«, Reinhard Witt & Katrin Kaltoven (Naturgarten Verlag)



HIER BRUMMT'S startete 2022 als Kooperationsprojekt zwischen Landesnaturschutzverband Baden-Württemberg (LNV) und NABU Baden-Württemberg. Wir danken dem LNV für seine Initiative, HIER BRUMMT'S ins Leben zu rufen! Der Stiftung Naturschutzfonds danken wir für die Projektförderung in den Jahren 2022 und 2023.

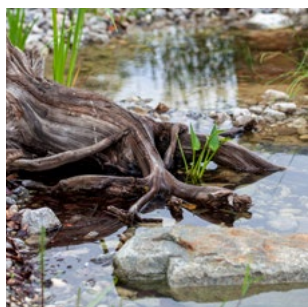
**NABU (Naturschutzbund Deutschland)
Landesverband Baden-Württemberg e. V.**

Tübinger Straße 15
70178 Stuttgart
Telefon: 0711.966 72-0
E-Mail: NABU@NABU-BW.de
www.NABU-BW.de



Landesnaturschutzverband Baden-Württemberg e. V.

Olgastraße 19
70182 Stuttgart
Telefon: 0711.2489 5520
E-Mail: info@lnv-bw.de
www.lnv-bw.de





Leben und leben lassen

So lautet die Devise für Naturgärtnerinnen und Naturgärtner. Und dabei brauchen unsere eigenen Bedürfnisse nicht zurückzustehen: Die Frühstücksecke oder die Spielfläche für Kinder lassen sich ohne Weiteres integrieren. Der Fantasie sind bei der Gestaltung keine Grenzen gesetzt.

Wenn wir unsere Gärten naturnaher gestalten, helfen wir der Natur und letztlich auch uns selbst!

Dieser kleine Ratgeber gibt Ihnen zahlreiche Tipps für Ihren Naturgarten. Entstanden ist er im Rahmen des großen Naturgartenwettbewerbs-Projekts »Hier brummt's«.

www.hier-brummts.de